This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07573301 8

Gedichte

von

Karoline C[illegible]tiane Louise
[illegible]R[illegible]phi.

Herausgegeben
und mit einigen Melodien begleitet
von
Johann Friederich Reichardt.

Berlin, 1781.
In Commission bey August Mylius.

Mit freudigem Gefühl geb' ich den zarten
len, deren Herz für Wahrheit und Schön-
: offen ist, diese lieblichen Früchte des rein-
: edelsten Herzens, und freue mich ihres
hen Genusses und des Freudenthränenopfers
: meine Freundinn.

Reichardt.

Berlin.
: 24. Dezember 1780.

Verzeichniß der Pränumeranten.

	Exemplare.
* * *	10
Der regierende Herzog von Weimar	1
Der regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau	5
Die regierende Fürſtinn von Anhalt-Deſſau	5
Die Prinzeſſinn Louiſe von Preußen	1
Die Prinzeſſinn Albert von Anhalt-Deſſau	4
Die regierende Gräfinn von der Lippe	2
Der Prinz Auguſt von Sachſen-Gotha	1

	Exempl.
Dem. Marie Philippine Juliane Andre' in Offenbach	1
Herr Lieutenant und Adjudant von Arnstädt in Potsdam	1
— Audoyer in Halle	1
— Bärbaum, Hofmeister der Prinzen Ferdinand in Berlin	1
— Bärwald in Berlin	1
Frau Hofpredigerinn Bamberger in Potsdam	1
Herr Hofmedikus Barckhausen zu Detmold	1
Frau von Barner zu Gantzkow	1
— Geh. Cabinetsräthinn Bäyer in Potsdam	1
Herr D. Becker zu Barntrupp im Lippischen	1
— Hofapotheker Becker, der Aeltere, in Potsdam	1
— Candidat Belitz in Ruppin	1
— Konzertmeister Franz Benda in Potsdam	1
— Friedrich Benda, Königl. Cammermus. in Potsdam	1
Dem. Henriette Benzler in Lemgo	1
Herr Sekretär Benzler in Lemgo	1
— Professor Bernoulli in Berlin	1
— Sekretär Bieſter in Berlin	1
— von Blanckenburg in Berlin	1
Frau Geh. Räthinn Böhmer in Göttingen	1
— Reg. Quartr. Meisterinn Böttcher in Potsdam	1
Herr Reg. Quart. Mstr. Bolduan Prinz Ferd. Reg.	1
— Prediger Bolte in Creutlin	1
Herr Ingenieur-Hauptmann von Boulet in Potsdam	1
— Candidat Braunlich in Potsdam	1
— von Branchbitsch vom Prinz Ferd. Regiment	1
Demoiſelle Büß, die Jüngere, in Berlin	1
Frau Hofmedikus Buchholz in Weimar	1
Herr Bulp auf den Meſſingwerk bey Neuſtadt Eberswalde	1
— von Buſch, genannt Münch, in Berlin	1
Madame Cyoll in Lübeck	1
Herr Advokat Dankert in Neu-Brand. in Mecklenburg	1

	Exempl.
Herr Kriegesrath Deutsch in Potsdam	2
— Hauptmann von Döbritz in Potsdam	1
Das Stiftsfräulein von Dörnberg in Oberkirchen	1
Herr Kriegesrath Dohm in Berlin	1
— Graf von Dohna, Reg. Prinz von Preußen	1
— Lieutenant Baron v. Donay in Wusterhaus. a. d. Dosse	1
— Professor Eberhardt in Halle	1
— Kammerherr von Einsiedel in Weimar	2
— Erasmi in Lübeck	1
— Regimentsfeldscheer Fiebing, Prinz Ferdin. Regim.	1
— Kaufmann Freitag in Potsdam	1
— Rektor Funk in Magdeburg	1
— Ganslandt in Lübeck	1
Mad. J. G.	1
Fräulein von Garmissin in Göttingen	1
Demoiselle Philippine Gatterer in Göttingen	1
Herr Geh. Finanzrath Gerhard in Berlin	1
Frau von Gerstenberg in Lübeck	1
Herr Kanonikus Gleim in Halberstadt	4
Der Königl. Staatsminister Freiherr von Görne in Berlin	1
Frau Räthinn Göthe in Frankfurt am Mayn	1
Herr Geh. Legationsrath Göthe in Weimar	1
— Groß in Potsdam	1
— Grosse, Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
— Gurlit, Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
— Hofrath von Hagen in Nürnberg	3
Fräulein Julie von Hahn zu Trollenhagen in Mecklenb.	1
Herr Fähnrich von Hahn zu Landsberg an der Warte	1
— Hanisch in Berlin	1
— Hofapotheker Harsleben in Potsdam	1
— Graf von Hacke in Berlin	3
Demoiselle A. D. Hacken in Lübeck	1

	Exempl.
Demoiſelle Auguſtine Herrmann in Neuſtadt-Eberswalde	1
Demoiſelle Henriette Hilker in Potsdam	1
Herr Hiller, der Jüngere, in Berlin	1
— Magiſter Hißmann in Göttingen	1
— von Hoben Prinz. Ferd. Regim.	1
Demoiſelle Wilhelmine Hoffmann in Detmold	1
Herr Calculator Hoffmann in Wittſtock	1
Fräulein Anna von Hogendorp im Haag	1
Herr Wilhelm von Hogendorp im Haag	1
Der Königl. Staatsminiſter Freiherr von der Horſt in Berlin	2
— Buchhändler Horwarb in Potsdam	2
— Inſpektor Hünefeldt in Ruppin	1
Frau Reg. Quart. Meiſter Hugo in Neuſtadt-Eberswalde	1
Herr Junker, Feldprediger des Salderſchen Regiments	1
— Lieutenant Baron von Katte Prinz von Pr. Regim.	1
Frau Kammerherrin v. Kerſenbruch zu Barntrupp im Lipp.	1
Herr Amtſchreiber Kern in Gottentrup im Lippiſchen	1
— von Kleiſt zu Protzen	1
— Klikes, Kaufmann in Groß-Glogau	1
— Inſpektor Klipfel in Berlin	1
— Hauptmann von Kneſebeck	4
Demoiſelle Dorothea Eliſabeth König zu Barntrupp	1
Demoiſelle Friederike König zu Barntrupp	1
Herr Krafting in Lübeck	1
— Krone, Mediciner in Wittſtock	1
— Direktor Laine' in Halle	1
Frau von Lattorf, geb. von Marwitz in Deſſau	1
— Doktorin Leß in Göttingen	1
Herr Leſche in Potsdam	1
— Lieberkühn an der Ruppiner Schule	1
— Lohmann in Lübeck	1
— Profeſſor Meckel in Halle	3

Gedichte

von

Karoline Christiane Louise Rudolphi.

Herausgegeben

und mit einigen Melodien begleitet

von

Johann Friederich Reichardt.

Berlin, 1781.

In Commission bey August Mylius.

Mit freudigem Gefühl geb' ich den zarten Edlen, deren Herz für Wahrheit und Schönheit offen ist, diese lieblichen Früchte des reinsten edelsten Herzens, und freue mich ihres frohen Genusses und des Freudenthränenopfers für meine Freundinn.

Reichardt.

Berlin.
Am 24. Dezember 1780.

Verzeichniß der Pränumeranten.

	Exemplare.
* * *	10
Der regierende Herzog von Weimar	1
Der regierende Fürst von Anhalt-Dessau	5
Die regierende Fürstinn von Anhalt-Dessau	5
Die Prinzessinn Louise von Preußen	1
Die Prinzessinn Albert von Anhalt-Dessau	4
Die regierende Gräfinn von der Lippe	2
Der Prinz August von Sachsen-Gotha	1

	Exempl.
Dem. Marie Philippine Juliane Andre' in Offenbach	1
Herr Lieutenant und Adjudant von Arnſtädt in Potsdam	1
— Audoyer in Halle	1
— Bärbaum, Hofmeiſter der Prinzen Ferdinand in Berlin	1
— Bärwald in Berlin	1
Frau Hofpredigerinn Bamberger in Potsdam	1
Herr Hofmedikus Barckhauſen zu Detmold	1
Frau von Barner zu Gantzkow	1
— Geh. Cabinetsräthinn Bäyer in Potsdam	1
Herr D. Becker zu Barntrupp im Lippiſchen	1
— Hofapotheker Becker, der Aeltere, in Potsdam	1
— Candidat Belitz in Ruppin	1
— Konzertmeiſter Franz Benda in Potsdam	1
— Friedrich Benda, Königl. Cammermuſ. in Potsdam	1
Dem. Henriette Benzler in Lemgo	1
Herr Sekretär Benzler in Lemgo	1
— Profeſſor Bernouilli in Berlin	1
— Sekretär Bieſter in Berlin	1
— von Blanckenburg in Berlin	1
Frau Geh. Räthinn Böhmer in Göttingen	1
— Reg. Quart. Meiſterinn Böttcher in Potsdam	1
Herr Reg. Quart. Mſtr. Bolduan Prinz Ferd. Reg.	1
— Prediger Bolte in Creutlin	1
Herr Ingenieur-Hauptmann von Boulet in Potsdam	1
— Candidat Bräunlich in Potsdam	1
— von Branchbitſch vom Prinz Ferd. Regiment	1
Demoiſelle Büß, die Jüngere, in Berlin	1
Frau Hofmedikus Buchholz in Weimar	1
Herr Bulp auf den Meſſingwerk bey Neuſtadt Eberswalde	1
— von Buſch, genannt Münch, in Berlin	1
Madame Cyoll in Lübeck	1
Herr Advokat Dankert in Neu-Brand. in Mecklenburg	1

	Exempl.
Herr Kriegesrath Deutsch in Potsdam	2
— Hauptmann von Döbritz in Potsdam	1
Das Stiftsfräulein von Dörnberg in Oberkirchen	1
Herr Kriegesrath Dohm in Berlin	1
— Graf von Dohna, Reg. Prinz von Preußen	1
— Lieutenant Baron v. Donay in Musterhausen a. d. Dosse	1
— Professor Eberhardt in Halle	1
— Kammerherr von Einsiedel in Weimar	2
— Erasmi in Lübeck	1
— Regimentsfeldscheer Fieding, Prinz Ferdin. Regim.	1
— Kaufmann Freitag in Potsdam	1
— Rektor Funk in Magdeburg	1
— Ganslandt in Lübeck	1
Mad. J. G.	1
Fräulein von Garmissin in Göttingen	1
Demoiselle Philippine Gatterer in Göttingen	1
Herr Geh. Finanzrath Gerhard in Berlin	1
Frau von Gerstenberg in Lübeck	1
Herr Kanonikus Gleim in Halberstadt	4
Der Königl. Staatsminister Freiherr von Görne in Berlin	1
Frau Räthinn Göthe in Frankfurt am Mayn	1
Herr Geh. Legationsrath Göthe in Weimar	1
— Groß in Potsdam	1
— Grosse, Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
— Gurlit, Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
— Hofrath von Hagen in Nürnberg	3
Fräulein Julie von Hahn zu Trollenhagen in Mecklenb.	1
Herr Fähnrich von Hahn zu Landsberg an der Warte	1
— Hanisch in Berlin	1
— Hofapotheker Harsieben in Potsdam	1
— Graf von Hacke in Berlin	3
Demoiselle A. D. Hacken in Lübeck	1

	Exempl.
Demoiſelle Auguſtine Herrmann in Neuſtadt-Eberswalde	1
Demoiſelle Henriette Hilker in Potsdam	1
Herr Hiller, der Jüngere, in Berlin	1
— Magiſter Hißmann in Göttingen	1
— von Hoken Prinz. Ferd. Regim.	1
Demoiſelle Wilhelmine Hoffmann in Detmold	1
Herr Calculator Hoffmann in Wittſtock	1
Fräulein Anna von Hogendorp im Haag	1
Herr Wilhelm von Hogendorp im Haag	1
Der Königl. Staatsminiſter Freiherr von der Horſt in Berlin	2
— Buchhändler Horwarb in Potsdam	2
— Inſpektor Hünefeldt in Ruppin	1
Frau Reg. Quart. Meiſter Hugo in Neuſtadt-Eberswalde	1
Herr Junker, Feldprediger des Salderſchen Regiments	1
— Lieutenant Baron von Karte Prinz von Pr. Regim.	1
Frau Kammerherrin v. Kerſenbruch zu Barntrupp im Lipp.	1
Herr Amtſchreiber Kern in Gottentrup im Lippiſchen	1
— von Kleiſt zu Protzen	1
— Klikes, Kaufmann in Groß-Glogau	1
— Inſpektor Klipfel in Berlin	1
— Hauptmann von Kneſebeck	4
Demoiſelle Dorothea Eliſabeth König zu Barntrupp	1
Demoiſelle Friederike König zu Barntrupp	1
Herr Krafting in Lübeck	1
— Krone, Mediciner in Wittſtock	1
— Direktor Laine' in Halle	1
Frau von Lattorf, geb. von Marwitz in Deſſau	1
— Doktorin Leß in Göttingen	1
Herr Leſche in Potsdam	1
— Lieberkühn an der Ruppiner Schule	1
— Lohmann in Lübeck	1
— Profeſſor Meckel in Halle	1

	Exempl.
Herr Professor Meiners in Göttingen	1
Fräulein von Mengersee zu Mönchshof im Lippschen	1
Herr Cammeragent Nathan Meyer in Streitz	1
Demoiselle Michaelis in Göttingen	1
Herr Magister und Konrektor Moritz in Berlin	1
— Lieutenant von München in Potsdam	1
— Kaufmann Nitsche in Wiesstock	1
— Hofrath Oesfeld in Potsdam	1
— Overbeck in Lübeck	1
Fräulein von Pannewitz in Berlin	1
Herr Graf von Podewils, der Jüngere, in Berlin	1
Demoiselle Charlotte Petrre in Neustadt-Eberswalde	1
Herr Hofmarschall von Pennavaire in Berlin	1
— Geh. Justizrath Pütter in Göttingen	1
— Doktor Pyl in Berlin	1
Frau Hofräthin Quinckardt zu Nemerow	1
— Obristin von Quintus in Potsdam	1
Herr Rathmann, Pastor und Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
Frau Obristinn von Raumer in Stargardt	1
Baron von Reck, der Jüngere, in Berlin	1
Gräfinn von Reuß in Berlin	1
Herr Graf und Rittmeister von Reuß	1
Frau Amtmanninn Reuter in Neubrandenburg	1
Frau Leibmedikus Richter in Göttingen	1
— Doktor Richter in Halle	1
Herr Hof- und Criminalrath Ritter in Glogau	1
— Domherr von Rochow in Reckahn	1
Frau Amtschreiber von Roden in Göttentrupp	1
Fräulein von Röder in Detmold	1
Herr Major von Röder in Potsdam	1
Frau von Röpert in Trollenhagen im Mecklenb.	1
Herr von Röpert, Erbherr auf Trollenhagen	1

	Exempl.
Fräulein Sophia von Röpert	1
Herr Sekretär Schmidt in Vorstädt	2
Demoiselle Sophia Schönermark in Wusterhausen	1
Der Kaiserl. u. Königl. Pr. Postsekr. Hr. Schubart in Bremen	2
Herr Graf von Schwerin Prinz Ferd. Regim.	1
— Siedenburg in Lübeck	6
— Geh. Sekretär Siepmann in Berlin	1
Demoiselle Dorothea Simmerling in Neubrandenburg	1
Madame Sprengel in Potsdam	1
Herr Hauptmann von Stamford in Potsdam	1
— Stenger, an der Ruppiner Schule	1
Herr Assessor Stenger in Ruppin	1
Demoiselle Dorothea Stock in Sternberg	1
— Anna Sophia Rosina Elisabeth Taugern in Potsdam	1
Herr Candidat Tapp in Lemgo	1
Frau Professorinn Trapp in Halle	1
Herr von du Trossel vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tschammer vom Pr. Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tuchsen, in Potsdam	1
Demoiselle Walther in Neustadt-Eberswalde	1
Herr Kaufmann Walther in Neustadt-Eberswalde	2
— Doktor Walther, in Neubrandenburg in Mecklenb.	1
— Cämmerer Werkenthin in Wusterhausen	1
— Lieutenant von Winanko in Potsdam	1
— Direktor Wiesel, in Berlin	1
— Willmer, Sohn, aus Frankfurt am Mayn	2
— von Wolfrad vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Advokat Wulffleisch in Neubrandenburg	1
— Pastor Zander in Neubrandenburg	1
— Joachim Friedrich Zapf in Neubrandenburg	1
Der Königl. Staats- u. Justizminister Frh. v. Zedlitz in Berlin	1
Die Frau Ministerinn von Zedlitz in Berlin	1
Demoiselle Zöllner, auf dem Anker Wiesenthal	1
Ein Ungenannter in Potsdam	1

Verzeichniß der Subſkribenten.

	Exempl.
Das Addreßcomtoir in Hamburg	1
Herr Stadtrath Arndt in Königsberg in Preußen	1
— Fähnrich von Auerswald, Steinwehrſchen Regim.	1
Demoiſelle Auſtin in Königsberg in Preußen	1
Herr Regierungsaſſeſſor von Barpin in Marienwerder	1
— Profeſſor Baſedow in Deſſau	1
Fräulein Sophie von Behr-Negen Dank zu Semlow	1
Frau Doktorinn Behrmann in Hamburg	1
Herr Doktor Berger in Graudenz	1
Demoiſelle Bendix in Flensburg	1
Fräulein von Beſſer in Graudenz	1
Herr Auditeur Bewert zu Stargardt	1
— Bindemann in Stettin	1
Kaiſerl. Königl. Miniſter, Freiherr Binder v. Kriegelſtein in Hamburg	4
Frau Licenträthin Blom in Königsberg in Preußen	1
Herr Kammerſekretär Bock in Marienwerder	1
— Regierungsreferendarius Bohl in Flensburg	1
— Buchhändler Bohn in Hamburg	12
— Hans Bohn in Hamburg	1
— Landesvoigt Boie in Flensburg	1
— Staatsſekretär Boie in Hannover	1
— Bruno in Königsberg in Preußen	1
— Kaufmann Gottfried Brunn in Danzig	1
— Conſiſtorialrath Brüggemann in Stettin	1
Demoiſelle Builé in Hamburg	3
Demoiſelle Burmeſter in Hamburg	1
Herr Cammerſekretär Calſow in Marienwerder	1
Frau Räthinn Campe in Hamburg	1
Demoiſelle Charlotte Ceſar in Berlin	1

	Exempl.
Demoiſelle Cathar. M. Chriſtianſen in Flensburg	1
Herr Paſtor Clauſen in Tanslet	2
— Auguſt Creien in Leipzig	1
Frau Reg. Quart. Meiſter Crüger in Königsberg in Pr.	1
Herr Prediger Damerow in Stettin	1
Demoiſelle Charlotte Dietrich in Berlin	3
Herr Dorville in Hamburg	1
— Sekretär Durow in Königsberg in Preußen	3
— Profeſſor Ehlers in Kiel	10
Frau von Engel auf Breſen in Mecklenburg	1
Herr Profeſſor Engelken zu Stargardt	1
— Hofrath Eſpanhiae in Königsberg in Preußen	1
— Advokat Eſter in Königsberg in Preußen	1
— Am Ende in Hamburg	2
Demoiſelle Lucia Feddersen in Flensburg	1
Demoiſelle Anna Feddersen in Flensburg	1
Herr Profeſſor Feder in Göttingen	1
Demoiſelle Amalia Fiſcher, zu Semlow	1
Herr von Flemming in Stettin	1
Baroneſſinn le Fort auf Möllnhagen	1
Herr Juſtizamtmann Förſter in Marienburg	1
Demoiſelle Florent. Fried. Fromm in Danzig	1
Herr Geh. Rath von Frankenberg in Gotha	1
Frau Regim. Feldſcheer Gerlach geb. Hoyer in Königsberg	1
Madame Godefroy in Hamburg	1
Herr Feldprediger Goldbeck in Graudenz	1
— Kammergerichtsrath Goslar in Berlin	1
— General v. Gruſzinsky in Lerchen bey Marienwerder	1
Frau Hofgerichtsräthin Graun in Königsberg in Preußen	1
Herr Criminalrath Grube in Königsberg in Preußen	1
— Rittmeiſter Frh. von Gruteſchreiber in Hamburg	1
Herr Oberſtwachtmeiſter von Günterſberg in Stettin	1

	Exempl.
Herr Advokat Hacken in Stargardt	1
Mad. Soph. M. Hallensen in Flensburg	1
Herr Commerzsekretär Hammerich in Flensburg	1
— Buchhändler Hartung in Königsberg in Preußen	6
Frau Münzbuchhalter Hayde in Königsberg in Preußen	1
Madame Hensler, geb. Alberti, in Hamburg	1
Herr Doktor Hensler in Altona	1
— Hofrath Herrmann in Dessau	2
Frau Krieges- und Domainenräthinn Hill in Stettin	1
Herr Buchhändler Himburg in Berlin	12
— Criminalrath Hippel in Königsberg in Preußen	1
Demoiselle Dorothea Holst in Flensburg	1
Herr G. Holst in Flensburg	1
— Regierungskanzellist Homann in Stettin	1
Madame Hoppe in Königsberg in Preußen	1
Herr Justizrath Hör in Flensburg	1
— Regierungsassessor Jagwitz in Marienwerder	1
Madame Marg. J. Jannsen, in Flensburg	1
Herr Stadtsekretär Jester in Königsberg in Preußen	1
Frau Pastorin M. Maria Johannsen in Flensburg	1
M. K. in Hamburg	1
Madame Kade in Königsberg	1
Frau Hofgerichtsräthin Kelch in Königsberg in Preußen	1
Herr Oberster von Kenitz in Stettin	1
Frau Amtsräthinn Klaustien in Marienwerder	1
Madame Kiefecker in Flensburg	1
Herr Oberstlieutenant von Kleist in Marienwerder	1
Frau Reg. Feldscheer Klössel in Stuhm	1
Herr Mag. Knöpfel zu großen Varchow	1
— Candidat Karl Koch in Semlaw	1
— Kammerdirektor von Korkwitz in Marienwerder	1
— Kaufmann J. G. W. Korn in Danzig	1

	Exempl.
Herr Buchhändler W. G. Korn in Breslau	2
Fräulein von Kospoth zu Unkerehagen	1
Herr Sekretär Krause in Stettin	1
— Oekonomus Krieg in Königsberg in Preußen	1
— Sekretär Krull in Maichin	1
— Conrad Kühl in Flensburg	1
— J. H. Lähndorf in Altona	1
— Premierlieutenant von Langen in Potsdam	1
— Hofcantor Lane in Schwedt	1
— Laurene in Hamburg	1
Frau Etatsräthinn Leisching in Wandsbeck	1
Herr Feldprediger Lenz in Stettin	1
— Münzdirektor Lessing in Breslau	1
— Liebich in Königsberg in Preußen	6
— Doktor Lilie in Flensburg	1
— Kriminalrath Lilienthal in Königsberg in Preußen	1
— Kammersekretär Lückerhardt in Marienwerder	1
— Feldprediger Löfler in Berlin	1
— Hoffiscal Löper in Stettin	1
— Lorber in Stettin	1
Dem. Anna Dorothea Lorck in Flensburg	1
Herr Kriminalrath Lübeck in Königsberg in Preußen	1
— Kammerherr von der Lühe in Gotha	1
— Mahler Lund in Flensburg	1
Demoiselle Machholtz in Hamburg	1
Frau Bürgermeisterinn Mahlendorf in Damm	1
Herr Marlor in Berlin	1
Frau Hauptmann v. Marwitz auf Sedlin bey Marienwerder	1
Herr Inspector Mayer auf Kamerstein bey Graudenz	1
Madame Meyer in Flensburg	1
Herr Lieutenant von Mellenthin in Stettin	1
— Mempel in Königsberg in Preußen	1

	Exempl.
Demoiſelle Louiſe Meyer in Hannover	1
Demoiſelle Sabine Möller in Bützow	1
Demoiſelle Roſe in Breslau	1
Frau Antoinette Rumſen in Hamburg	2
Herr Buchhändler Mylius in Berlin	6
Madame N. in Breslau	1
Herr Buchhändler Nikolai in Berlin	24
— Profeſſor Nölting in Hamburg	4
— Apotheker Rumenſen in Flensburg	1
Frau von Oertzen auf Unkershagen	1
Madame Ohmann in Hamburg	1
Herr Stadtgerichtsſekretär Otto in Stettin	1
Fräulein von Pagwiſch in Königsberg in Preußen	1
Herr Kaufmann Paul Paulſen in Flensburg	1
— Organiſt P. Paulſen in Flensburg	1
— C. Fr. Ferd. Paulſen, der Jüngere, in Flensburg	1
— Landrath von Perband in Königsberg in Preußen	1
Madame Peterſen in Flensburg	1
Herr Kriegsrath Pflug in Berlin	12
— Buchhalter Pingel in Stettin	1
— Stadtgerichtsaſſeſſor Piſtorius in Breslau	1
Frau von Puttkammer in Königsberg in Preußen	1
Herr Reg. Quart. Mſtr. Quaſſowsky in Königsb. in Pr.	1
— Mag. Raff in Göttingen	5
Demoiſelle Rehberg in Hannover	1
Frau Doktorinn Reimarus in Hamburg	1
Demoiſelle Eliſabeth Reimarus in Hamburg	1
Demoiſelle Joh. Reimarus in Hamburg	1
Herr Bibliothekar Reichard in Gotha	1
Demoiſelle M. Charlotte Revalius in Flensburg	1
Fräulein von Rhod, in Königsberg in Preußen	1
Herr Organiſt Richter in Königsberg in Preußen	2

	Exempl.
Herr Nonnekamp in Flensburg	1
— Diakonus Nosius in Königsberg in Preußen	1
Demoiselle Amalie Nudloff in Bützow	1
Herr Negociant Nuffmann in Königsberg in Preußen	1
Frau Commercienräthin Salingre in Stettin	1
Herr Sander, Lehrer am Philantropin	1
— Cammerkalkulator Sandmann in Breslau	1
— Oberst von Schack in Stettin	1
— David Schickler in Berlin	1
— Geh. Sekretär Schickart in Berlin	1
Frau Gräf. v. Schimmelmann geb. v. Ahlefeld in Wandsbeck	1
Fr. Obristinn v. Schimmelmann zu St. Croix in Westindien	1
Herr Regierungsrath Baron v. Schleunitz in Marienwerder	1
Fräulein von Schmieden in Flensburg	1
Herr Regierungsrath von Schmiedeberg in Marienwerder	1
Frau Geh. Räthinn Schmidts in Berlin	1
Demoiselle Cornelia Schmidts in Berlin	1
Herr Regierungsrath Baron v. Schröter in Marienwerder	1
— Schuback in Hamburg	6
— Stadtgerichtssekretär Schubert in Breslau	1
Fräulein Henriette von Schuckmann auf Möllin	4
Herr Regierungs- und Lehnssekretär Schulz in Stettin	2
Frau Kriegesräthin Schulz in Marienwerder	1
Madame Schwalbe in Hamburg	1
Herr Seidel zu Ottensen	1
— Sekretär Seidenschnur in Wismar	1
Frau Feldpredigern Seifert in Breslau	1
Madame Seligmann in Königsberg in Preußen	1
Herr Succentor Sell in Stettin	1
— Regierungssekretär Sprengel in Stettin	1
— Graf von Stadian in Göttingen	1
— Steinberg in Berlin	1

Exemp

Herr Cammerpräsident von Stensch in Dessau
— Stevelmann in Hamburg
Frau Gräfinn von Stollberg auf Ilterfee
Herr Doktor Stosch in Berlin
— Strebelow in Stettin
— Cammersekretär Streit in Breslau
— Assessor Sturm in Königsberg in Preußen
— Senator Thilow in Stettin
Madame Thorbecke in Bremen
Madame Thorbecke in Hamburg
Herr J. F. Tönnies in Hamburg
— Salzrentmeister Trieft in Stettin
— Hofmeister Trott in Westphalen
— Pfarrer Tydäus in Germau
Mad. Christiane Valentiner in Flensburg
Frau Domdechantin von Vink in Westphalen
— von Voigt, geb. Möser in Westphalen
Herr Professor Voitus in Berlin
— Senator Volckmann in Hamburg
— Postdirektor Wagner in Graudenz
— Kaufmann Wagner in Danzig
Madame Watson in Königsberg in Preußen
Herr Schöppen Weichmann in Danzig
— Kaufmann Weigelt in Stettin
— J. C. Westphal in Hamburg
— Buchhändler Weyer in Berlin
Frau Stadträthin Wirthinn in Königsberg in Preußen
Madame Wißmann in Stettin
Herr Reg. Quart. Meister Wißmann in Stettin
— Hauptmann von Witten in Stettin
Demoiselle Elis. Wömer in Graudenz
Frau Legationsräthinn Zink in Hamburg
Herr Zwergius in Altona

Ungenannte in Stade, durch Madame Hensler
Ungenannte in Breslau, durch Herrn Liepner
Ein Ungenannter in Hamburg

Lyrische Gedichte.

An meine Leyer.

1 7 7 7.

Du, die du mir so theuer,
Wie's Kind der Mutter ist
So lieb, geliebte Leyer,
Und wol noch lieber bist.

Die du mit holdem Spiele
Mich zu ergötzen liebst;
Die innigsten Gefühle
Des Herzens wiedergiebst,

Belebt von deinem Feuer,
Das in den Adern glüht,
Sing' ich, geliebte Leyer,
Dir heut ein kleines Lied.

Vor allem, was mir Gutes
Der Himmel je beſchert;
Ich ſag' es freyen Muthes,
Biſt du mir lieb und werth.

Als noch in meinem Buſen
Der Dichterfunke ſchlief,
Und noch nicht zu den Muſen
Mein Führer Kleiſt mich rief,

Als ich noch gern im Kreiſe
Mit kleinen Bübchen ſprang,
Und nach der Kinder Weiſe
Manch luſtig Liedchen ſang.

Schon da fühlt' ich im Blute,
Ich wußte selbst nicht was?
Daß ich vor frohem Muthe
Oft all mein Spiel vergaß.

Oft schlich ich in den Garten,
Und wußte nicht warum?
Als wollt' ich wen erwarten,
Dann kehrt' ich traurig um;

Ich fühlte, daß mir's fehlte,
Und wußte doch nicht, wo?
Und welches Spiel ich wählte,
Ich ward nicht wieder froh.

Auch hab' ich oft im Haine
Dem Monde nachgeschaut;
Oft lauscht' ich da alleine
Mit jedem Baum vertraut.

Oft in dem frühſten Lenze
Flog ich hinaus ins Thal,
Und wand die erſten Kränze,
Und machte ein kleines Mahl,

Und lud zum kleinen Mahle
Amynt und Galathee,
Zu tanzen in dem Thale,
Mit ihrer Lakage.

Und dann, beym Feſt der Trauben,
Dann war ich froh bemüht,
Zu flechten kleine Lauben,
Und ſann auf Spiel und Lied.

Doch Spiel und Lied und Tänze,
Und alles ſchwand mir bald;
Ich hieng die beſten Kränze
Am Eichbaum in den Wald;

Da hört' ich, wenn die Schwüle
Des Tages sich verlor,
Mit Flöt' und Saitenspiele
Der deutschen Barden Chor

Des Frühlings Rückkehr feyern,
Der Liebe Lust und Schmerz;
Doch eine von den Leyern
Gewann mein ganzes Herz,

Oft lockte mich die Schöne
Des Abends in den Wald;
Da hab' ich ihre Töne
Ganz leise nachgelallt,

Bis einst im stillen Thale,
Da schon die Schöpfung schwieg,
Gehüllt im Abendstrale,
Die Muse niederstieg,

Und in dem Rosenschleyer
Vertraulich zu mir kam,
Und ich dich, liebe Leyer,
Aus ihren Händen nahm.

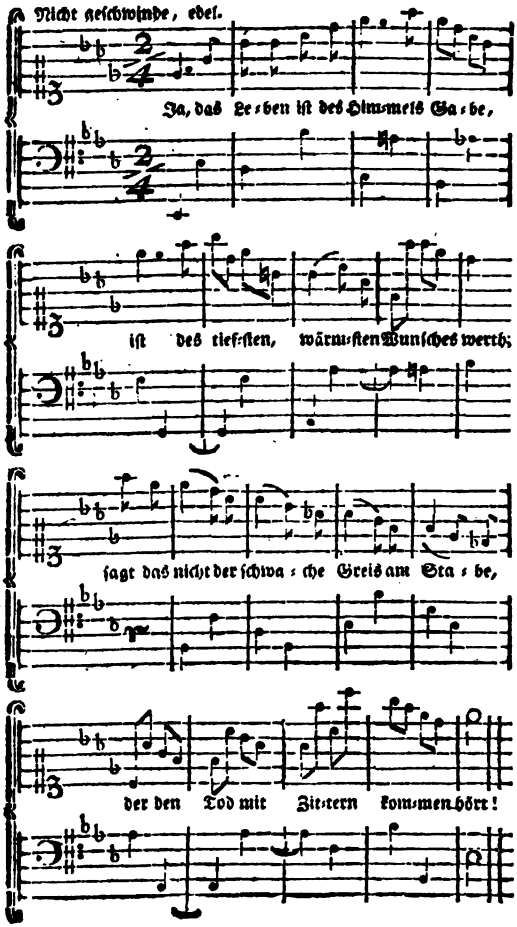
Vor allem, was mir Gutes
Der Himmel je gewährt,
Ich sag' es freyen Muthes,
Bist du mir lieb und werth.

Seit ich den Strom der Wonne
Dir wiedergeben kann,
Seitdem lacht mich die Sonne
Noch eins so golden an;

Seitdem schleich' ich verschwiegen
Auf meine stille Flur,
Und trink' in vollen Zügen
Den Becher der Natur.

Seitdem reizt mich nicht Kaiser
Und König nicht zum Neid. — —
Den neid' ich nur, der weiser
Sich seines Lebens freut.

Was sollt' ich mit viel Schätzen,
Sollt' ich ihr Hüter seyn? — —
Ist nicht, mich zu ergötzen,
Die ganze Schöpfung mein?


Nicht geſchwinde, edel.
Ja, das Le-ben iſt des Him-mels Ga-be,
iſt des tief-ſten, wärm-ſten Wunſches werth;
ſagt das nicht der ſchwa-che Greis am Sta-be,
der den Tod mit Zit-tern kom-men hört!

Vom

Werth des Lebens.

1775.

Ja, das Leben iſt des Himmels Gabe,
Iſt des tiefſten, wärmſten Wunſches werth;
Sagt das nicht der ſchwache Greis am Stabe,
Der den Tod mit Zittern kommen hört?

Sagt das nicht der Säugling in der Wiege,
Wenn der kalte Schauer ihn befällt,
Und der Todeskampf die kleinen Züge,
Jedes Lächeln, jeden Reiz entſtellt?

Sagt das nicht mit ſanftem Flehn die Taube,
Wenn des Geiers Mordſucht ſie bedroht?
Sagt das nicht der kleinſte Wurm im Staube?
Ach! ſich windend leidet er den Tod.

Selbſt das Daſeyn, nur des Lebens Schatten,
Selbſt das Daſeyn, iſt es nicht ein Guth?
Auch die kleinſten Hälmchen auf den Matten
Sterben traurig unter Sonnengluth.

Und aus Gräbern, unter dichtem Mooſe,
Drängen Blumen eilend ſich hervor.
Zwiſchen Dornen hebt die junge Roſe
Froh ihr glühendes Geſicht empor.

Zwar uns Armen drücken tauſend Plagen,
Von der Wiege, bis zum frühen Grab;
Aber tauſend, tauſend Freuden ſagen,
Daß ein guter Gott das Leben gab.

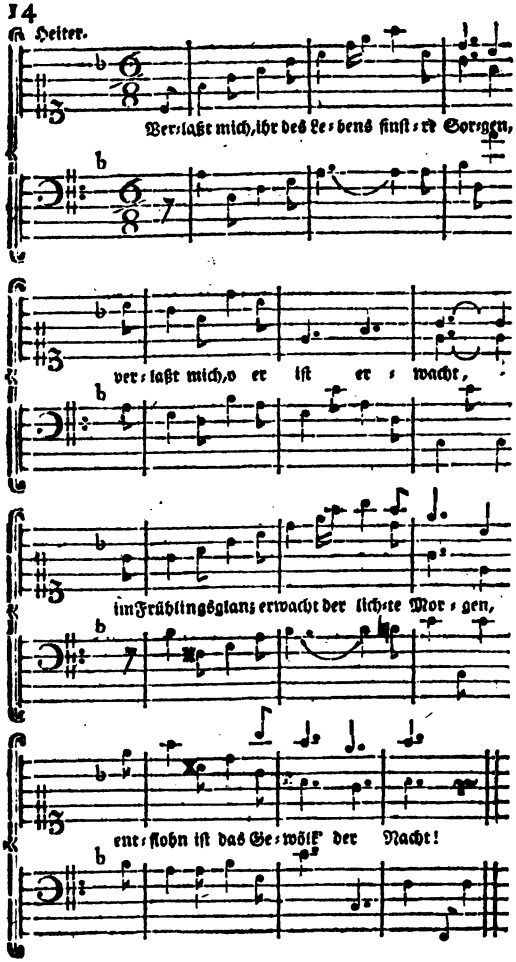
Und gerührt im mütterlichen Herzen
Steht am Wege die Glückſeeligkeit,
Trauert, wenn wir wählen, bittre Schmerzen,
Statt des Segens, den ſie hold uns beut;

Trauert, daß uns Wahn und Ehrsucht thören,
Wenn uns glücklich seyn die Weisheit lehrt;
Daß wir ihren süßen Ruf nicht hören
Und verkennen unsern eignen Werth.

Weut dem Hirten hinter seiner Heerde,
Wie dem Fürsten ihre Freuden dar,
Liebt noch immer ihre kleine Erde,
Die ihr Sitz in goldnen Zeiten war.

Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,
Werth, daß Dank in unsern Adern schlägt;
Fühlt das nicht, auch bey der kleinsten Habe,
Wer ein reines Herz im Busen trägt?

Heiter.


Ver-laßt mich, ihr des Le-bens finst-re Sorgen,
ver-laßt mich, o er ist er-wacht,
im Frühlingsglanz erwacht der lich-te Mor-gen,
ent-flohn ist das Ge-wölk der Nacht!

Der Morgen.

1776.

Verlaßt mich, ihr des Lebens finstre Sorgen,
Verlaßt mich, o er ist erwacht,
Im Frühlingsglanz erwacht, der lichte Morgen,
Entflohn ist das Gewölk der Nacht.

Dort kömmt er her; von dem bekränzten Hügel
Glänzt schon sein erster goldner Strahl.
Und Leben weht von seinem Purpurflügel,
Und frischer Duft im Blumenthal.

Dort kömmt er her; auf seinem lichten Pfade
Begrüßt ihn ein entzücktes Chor;
Die Heerde blöckt am lachenden Gestade
Ihm ihre lauten Freuden vor.

O alles singt dem jungen Tag entgegen,
Und freut des neuen Lebens sich,
Sein Athem haucht der ganzen Schöpfung Segen.
Sein süßer Hauch belebt auch mich.

Ich singe den, der in die ewge Stille
Ein Tröpfchen seines Lebens goß.
Ich preise laut der Seligkeiten Fülle
Die aus dem Tröpfchen Lebens floß.

O du, der für der Schöpfung reinste Wonne
So offen dieses Herz gemacht!
Vernimm den Dank, der mit der Morgensonne
In meiner treuen Brust erwacht.

Dir töne, dir das erste meiner Lieder,
Der du so väterlich mich liebst;
Sieh gnädig auf dies kleine Opfer nieder;
Ich opfre gern, was du mir giebst.

Du gabst mir nicht, was niedre Wünsche stillet,
Nicht Gold; doch gabst du mir Gesang;
Sieh, diese Thräne, die mein Auge füllet,
Sieh, Vater, meinen stillen Dank.

Erhalte mir die seligen Gefühle,
Erhalte des Geschenks mich werth,
Bewahre mich, daß diesem Saitenspiele
Nie ein entweihter Ton entfährt.

Bewahre mich vor Stolz und jedem Fehle,
Gieb, daß mein Lied der Wahrheit treu,
Und, Vater, gieb, daß meine ganze Seele
Wie mein Gesang stets Wohllaut sey.

Gieb daß mein Leben bis zum letzten Schlage
Des Herzens unschuldvoll verfließt;
Gieb Muth dem Geist, wenn er am großen Tage
Die Morgensterne näher grüßt.

Die Morgenröthe.

1776.

Kommſt du wieder, holder Morgenſchimmer,
Mit der lichten Flammenſchrift?
Leuchte, heller, ſchöner Seraph! immer
Heller! bis dein Stral die Seele trift;

Daß ſie früh den Blick zum Himmel lenke,
Daß ſie heiter noch und frey,
Ihrer Abkunft große Würde denke,
Voll von ihres Daſeyns Zwecke ſey.

Schön biſt du, bekränzt mit lichten Stralen,
Perus Gold beſchämt dein Glanz,
Wer vermag dein Purpurlicht zu malen?
Wer den holdgemiſchten Farbenkranz?

Und doch bist du wahrlich nur ein kleiner
Tropfen jener Feuerflut,
Jenes Lichtmeers; nur ein Schimmer seiner
Lebenvollen, schöpferischen Glut.

Kamst du nicht, die Schatten zu zerstreuen?
Kamst du nicht, mit mildrem Licht
Unsern Blick zum vollen Tag zu weihen,
Der im Pomp aus Nacht und Nebel bricht?

Ja, du bist ein Bild von jenen Boten,
Die die Weisheit sich ersehn,
Wenn Verfall und Nacht der Erde drohten,
Eilend ihre Fackel zu erhöhn;

Doch in einer milden Morgenwolke
Ihren blendend hellen Tag
Zu verhüllen noch dem blöden Volke,
Bis er dann die Nebel ganz durchbrach. —

Wie ſie roſenfarbner immer malet,
Und die goldnen Wolken theilt!
Wie der Tag aus ihren Blicken ſtralet!
Wie der Nebelſchwarm zu fliehen eilt!

Kommſt du einſt, ein Engel, zu verkünden
Meinen letzten Erdentag,
O, wie wird ſie, weggeſtralt, verſchwinden,
Dieſe Nacht, die auf der Seele lag!

Ja, auf dieſen hellen Purpurſchwingen
Wird mein ſehnſuchtsvoller Geiſt
Eilends dann zu lichtern Sphären dringen,
Wenn er ſich der dunkeln Erd' entreißt.

Die Freundschaft.

1 7 7 7.

Wenn ein düstrer schwarzer Wolkenschleyer
Sich um unsre kranke Seele zieht,
Wenn der Götterhauch, ihr mächtig Feuer
Fast verlischt, und nur noch sterbend glüht;

Welche Gottheit wird sich dann erbarmen?
Welcher Genius wird Retter seyn?
Wer entreißt der Schwermuth Felsenarmen
Dann die Seele? Wer wird Retter seyn?

Ach dort kömmt mit lächelnder Geberde
Mit dem ganzen Himmel im Gesicht,
Friedewinkend einer ganzen Erde,
Eine Göttinn im Gewand von Licht.

In der Rechten eine goldne Schaale,
In der Linken eine Rosenkron,
Winket sie zu jenem stillen Thale:
Gute Göttinn, o ich folge schon!

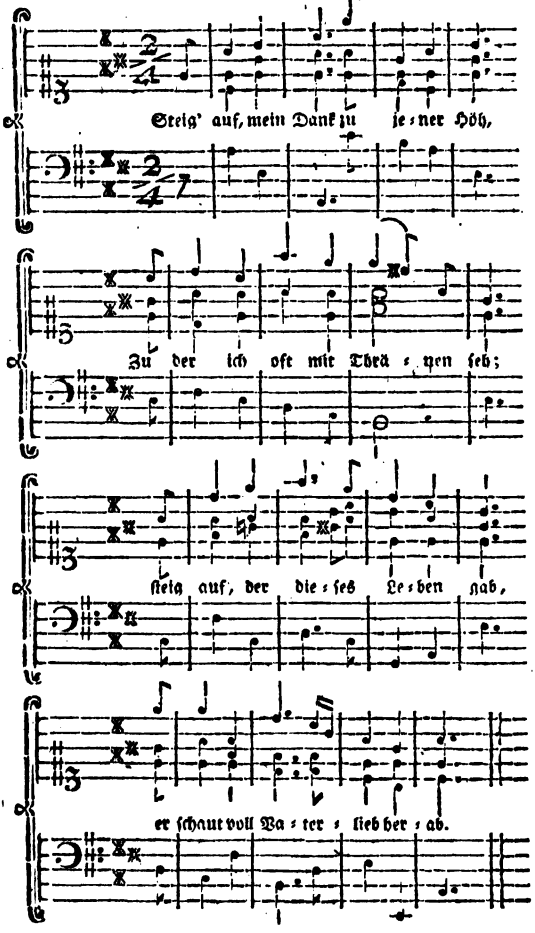
Sage, wie die Himmlischen dich ehren?
Nenne deinen Götternamen mir,
Jede Morgenröthe soll ihn hören,
Jeder Abendstern ein Lied von dir.

Ah! schon reicht sie mir die volle Schaale,
Schon umschlingt mein Haar ein Blumenkranz,
Schon umleuchtet mich im stillen Thale
Ein gedämpfter Stral von ihrem Glanz.

Ja, nun weiß ich deinen holden Namen. —
Welch ein Nektar! welch ein Zaubertrank! —
Alle, die, o Freundschaft, zu dir kamen,
Trinken deinen Becher lebenslang;

Trinken Luſt und ſeliges Vergeſſen
Aller Uebel, aller ihrer Qual,
Trinken Muth, den Tartarus zu meſſen,
Schiffen froh zum Eliſäer Thal.

Mit froher Andacht. (Auch im Chor zu ſingen.)



Das
Glück des Lebens.

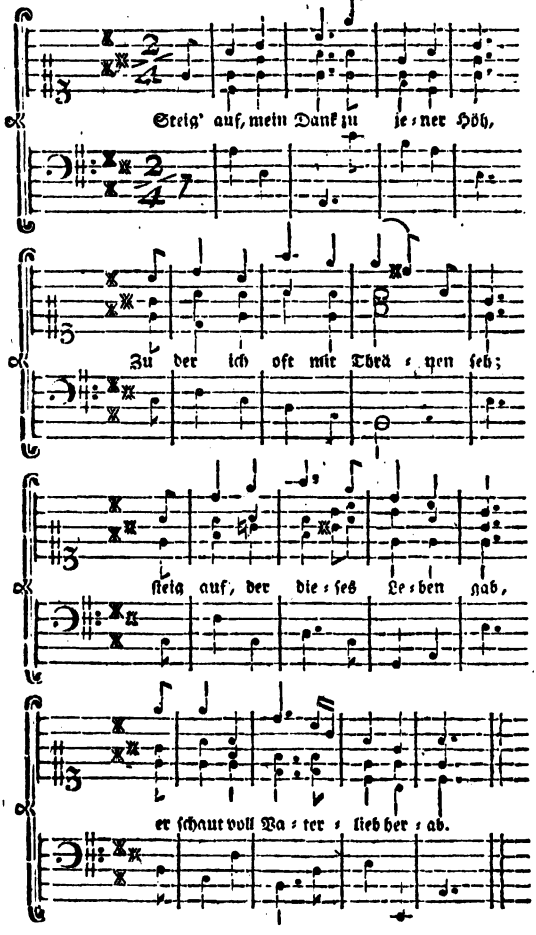
Den 24. August 1777.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft mit Thränen seh;
Steig auf! der dieses Leben gab,
Er schaut voll Vaterlieb' herab.

Dank dir, der aus dem Nichts mich rief. — —
Als ich den langen Schlaf noch schlief,
Den Wunsch: zu seyn, noch nicht begonn,
Ersahst du mich zum Leben schon. — —

Dank, Dank dem liebevollen Ruf,
Der mich zum freien Wesen schuf! — —
Dank dir, für Sinnen und Verstand,
Durch die ich deine Lieb' erkannt. —

Mit froher Andacht. (Auch im Chor zu ſingen.)



Das
Glück des Lebens.

Den 24. August 1777.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft mit Thränen seh;
Steig auf! der dieses Leben gab,
Er schaut voll Vaterlieb' herab.

Dank dir, der aus dem Nichts mich rief. — —
Als ich den langen Schlaf noch schlief,
Den Wunsch: zu seyn, noch nicht begonn,
Erfahst du mich zum Leben schon. — —

Dank, Dank dem liebevollen Ruf,
Der mich zum freien Wesen schuf! — —
Dank dir, für Sinnen und Verstand,
Durch die ich deine Lieb' erkannt. —

Du gabſt mir dieſen frohen Muth,
Du gabſt den Adern warmes Blut,
Du gabſt ein Herz mir in die Bruſt,
Empfänglich jeder reinen Luſt.

O, jeder Pulsſchlag preiſe dich;
Du rieſſt auf dieſe Sphäre mich,
Auf dieſen Schauplatz deiner Macht,
In dieſe Scenen voller Pracht.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft voll Sehnſucht ſeh,
Wenn dieſe gute ſchöne Welt
Noch Bosheit, Liſt und Neid entſtellt;

Steig auf; noch iſt ſie nicht entflohn
Noch herrſcht die Tugend auf dem Thron,
Blüht in den Hütten ungeſehn,
Wie dort im Thal die Veilchen ſtehn.

Rollt gleich des Lebens trüber Bach
Vom Sturm gejagt, dem Meere nach,
Das Myriaden *) schon verschlang,
Steig auf, mein froher heißer Dank.

Wenn meines Lebens Bach verfließt,
Und eilend sich ins Meer ergießt,
Dann töne freudiger mein Dank,
Dann, Seufzer, werde Lobgesang.

*) Solcher Bäche.

Im August.

1775.

Bringt her dem Herren Ehr und Ruhm,
Verkündigt seine Macht,
Lobsing' ihm, du sein Eigenthum,
Du Volk, das er bewacht.

Fallt nieder auf das Angesicht,
Voll Ehrfurcht betet an
Den Herrn im Schmuck von seinem Licht,
Licht hat ihn angethan.

Doch schaut, itzt hüllt er seinen Thron
In dicke Mitternacht;
Und öd' ist Erd' und Himmel schon,
Der Stürme Wuth erwacht.

Sein Donner rollt im Wolkenmeer,
Dem rasche Blitz' entfliehn,
Wie Pfeile fliegen sie umher,
Die trägen Lüfte glühn.

Schaut! es kömmt der Verderber schnell,
Schaut Frevler, und erbebt!
Der Wolken dickste Nacht wird hell,
Wenn er den Arm erhebt.

Weh mir! Weh mir! Wo flieh ich hin?
Des Herren Zorn entbrennt:
Sagt, o ihr Wüsten! sagt mir ihn,
Den Ort, den er nicht kennt.

Vergebens, nichts errettet, nichts
Verbirgt mich vor dem Herrn.
Ihr Flügel selbst des Morgenlichts
Tragt mich von ihm nicht fern.

Wer iſts, wer will vor ihm beſtehn?
Wie ſchrecklich iſt der Herr!
Vor ſeinen Zorn müßt' ich vergehn,
Wenn er nicht Vater wär.

Doch ſtürmt aus eurer Mitternacht
Ihr Wetter ſtürmt daher:
Zum Wohlthun braucht er ſeine Macht,
Allmächtig ſegnet er!

Allmächtig liebt der Heiligſte
Sein fehlendes Geſchlecht.
Erbarmend ſchaut er aus der Höh,
Uebt öfter Gnad' als Recht.

Ach, ſeine Schrecken ſind entflohn,
Sein Segen blieb zurück! — — —
Schau, Ewiger, von deinem Thron
Den Freudenthränenblick.

Bringt her dem Herren Ehr und Ruhm,
Verkündigt seine Macht.
Lobsing' ihm, du sein Eigenthum,
Du, Volk, das er bewacht!

Des Morgens.

Im September 1779.

Da bist du ja, du gute Sonne wieder,
So hold als ich dich gestern sah,
Blickst all so freundlich auf mich nieder. —
Sieh liebe Sonn', ich bin auch wieder da!

Kann dich gehüllt im Stralenmantel sehen,
Herauf den schönen blauen Pfad,
In aller Glorie des Himmels gehen,
Womit dich Gott bekleidet hat.

Kann, wie durch deines großen Schöpfers Milde
Du Leben um dich breitest, sehn,
Sehn, wie rund um die traurenden Gefilde
Bey deinem Anblick lächelnd stehn;

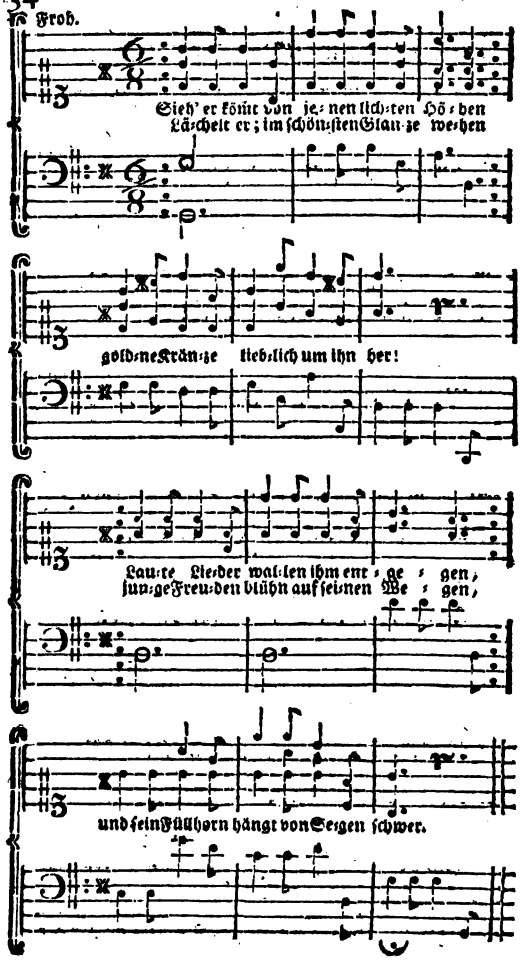
Kann so wie du mit liebevollem Blicke
Auf Gottes schöner Schöpfung ruhn,
Kann auch zu seiner lieben Menschen Glücke
Mein kleines Theil noch heute thun.

Nur so wie du, ein Segen seiner Erden,
Du großes wunderbares Licht!
Wie du, voll Himmelskraft, wohlthätig werden,
Dies, liebe Sonne, kann ich nicht.

Doch kann ich deinen guten Schöpfer loben,
Den großen Quell von deinem Licht,
Mit dieser meiner Menschenseele loben,
Und dies, o Sonne, kannst du nicht.

Daß ich dies kann — o, es ist Himmelswonne!
Ich tausch um allen deinen Glanz,
Um deine Glorie, du große Sonne,
Nicht einen Stral aus meinem Kranz.

Frob.


Sieh' er kömt von jenen lichten Höhen
Lächelt er; im schönsten Glanze wehen
goldne Kränze lieblich um ihn her!
Laute Lieder wallen ihm entgegen,
junge Freuden blühn auf seinen Wegen,
und sein Füllhorn hängt von Segen schwer.

Der Erſte Jenner.

An Silvius.

1776.

Sieh', er kömmt von jenen lichten Höhen
Lächelt er; im ſchönſten Glanze wehen
Goldne Kränze lieblich um ihn her!
Laute Lieder wallen ihm entgegen,
Junge Freuden blühn auf ſeinen Wegen,
Und ſein Füllhorn hängt von Segen ſchwer.

Sieh', er ſteigt auf heiterem Gefieder,
Auf Aurorens Roſenſittig nieder,
Scheuchet ſchnell die Dunkelheit der Nacht;
Aber deinen trüben Geiſt erhellet
Noch kein Stral der Freude, noch entſtellet
Gram die Stirne, der mit dir erwacht.

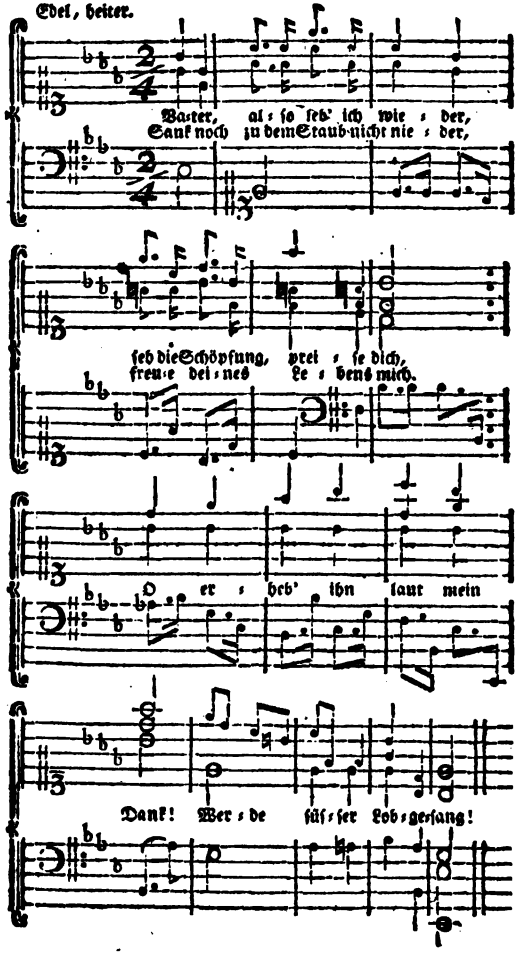
Sprich, o Freund, iſt unſer Pilgerleben
Nur mit Müh' und Sorg' und Qual umgeben?
Lächelt uns Irenens Auge nie?
Hat das Unglück hier den Sieg gewonnen?
Nein, des Friedens Feind hat ſie erſonnen,
Dieſe finſtere Philoſophie.

O, der Freudenquell iſt unverſieget!
Selbſt des Leidens Folge überwieget
Mächtig jeden tiefempfundnen Schmerz.
Freuden zu erhöhen, zu verſüßen,
Müſſen ſtille Kummerthränen fließen,
Und veredlen jedes gute Herz.

Scheuche dann der Erde kleine Sorgen
Von dir; jeder Abend, jeder Morgen
Finde traulich bey der Weisheit dich.
O ſie wird mit ihren holden Lehren
Bald dein ſchönes, ſanftes Herz bekehren
Von der finſtern Traurigkeit zu ſich.

Seh', er kömmt, er trägt auch deine Freuden,
Nennt dir lächelnd deine künftgen Leiden
Frühlingswölkchen, die der West verweht.
Komm, wir wollen frohe Lieder singen
Diesem Tage, seinem Schöpfer singen,
Dieser Sonne, die zu ihm erhöht!

Schlägt auch, Freund, in diesem jungen Jahre
Unsre letzte Stunde, — Tod und Bahre
Schrecken doch der Weisheit Kinder nicht.
Nein der Tod, — er führt uns ans Gestade
Ewger Freuden, und der Wonne Pfade
Winken uns, wenn unser Auge bricht.


Edel, heiter.
Vater, al ſo ſeh' ich wie der,
Sank noch zu dem Staub nicht nie der,
ſeh die Schöpfung, prei ſe dich,
freu e dei nes Le bens mich.
O er heb' ihn laut mein
Dank! Wer de ſüſ ſer Lob geſang!

An einem Frühlingsmorgen.

Im May 1775.

Vater, also leb' ich wieder,
Seh' die Schöpfung, preise dich,
Sank noch zu dem Staub nicht nieder,
Freue deines Lebens mich. —
O, erheb' ihn laut mein Dank!
Werde süßer Lobgesang.

Werde Lobgesang, und töne
In die Stimmen der Natur,
Zu der Vögel Stimmen töne,
Zu dem Säuseln auf der Flur.
Lob' ihn früh, der uns gemacht,
Der uns schützt in banger Nacht.

Großer Vater, ja, ich preiſe,
Voll Bewundrung preiſ' ich dich.
Mächtig biſt du, gütig, weiſe,
Und wie liebſt du, Vater, mich!
Mich hat nicht Gefahr geſchreckt,
Sanfter Schlummer nur bedeckt;

Und zu dieſem neuen Leben
(O wie fühl' ichs!) mich erquickt.
Meine Seele zu erheben
Hat die Schöpfung mich entzückt.
Alles, alles kömmt von dir,
Was wir ſind und haben hier.

Schöpfer, Vater, o wie nennen
Deine Menſchen würdig dich?
Laß mich beſſer dich erkennen,
Laß mich reiner lieben dich.
Frömmer laß mich, heiliger
Vor dir wandeln, Gott und Herr.

Und ſo lange noch ich lebe
Dieſes Prüfungsleben hier,
Daß ſich meine Seel' erhebe
Aus dem Staube, Gott, zu dir;
So bewahr mir dies Gefühl
Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen ſehen,
Deine Sonne ſehen nie,
Und nicht voll Bewundrung ſtehen,
Voll Entzücken über ſie.
Reiner unſchuldsvoll werd' ich
Künftig, Vater, preiſen dich.

An die Muſe.

1776.

O Freundinn, die mein pochend Herz
Zur Ruhe ſtets bekehret,
Du haſt mir Luſt und frohen Scherz,
So oft ich bat, gewähret,
Laß doch der Sorgen böſen Schwarm,
O laß ihn von mir fliehen!
O laß den bangen finſtern Harm
Die Seele nicht umziehen.

Von allem was nur Glück genannt,
Dies, Freundinn, kannſt du wiſſen,
Ward mir nie etwas zuerkannt,
Doch weiß ich es zu miſſen.

Daß ich dies weiß, daß du mich liebst,
Und in dem tiefsten Leide
Noch Sonnenschein der Seele giebst,
Dies ist mir Glück und Freude.

Von allem, was nur Glück genannt,
Von seinen schönsten Gaben,
Von reichem Guth und hohem Stand
Könnt' ich die Fülle haben;
Und doch nicht weisen, frohen Muth,
Nicht Sonnenschein der Seele.
O Muse, laß mir dieses Guth
Weil ich noch Tage zähle.

Und sterb' ich bald, und unbeweint
So nimm du meine Leyer,
Und trag' als Schwester, und als Freund
Bey jeder Frühlingsfeyer
Sie tief in meinen Birkenhain,
Wo ich mich dein gefreuet,
Wo du bey stillem Mondenschein
Zur Freundinn mich geweihet.

Und hänge, wo mein Staub zerfiel;
(Denn hier, wie ichs mich freue,
Hier ruh' ich einſt) mein Saitenſpiel
An eine kleine Maye,
Und liſple, wenn im ſüßen Traum
Ein Wanderer ſich wieget,
Dem armen Mann von dieſem Baum;
Daß hier ein Mädchen lieget,

Die ſo wie er des Lebens Pfad
Oft öd' und rauh gefunden;
Doch deren Muth kein Sturmwind hat,
Kein Wetter überwunden;
Die ſich in Wüſten Blumen ſchuf
In öden Winterfluren,
Und hörte gern der Freude Ruf,
Und folgte ihren Spuren.

Die, nahte ſich ihr Feind, der Gram,
Ihn eilend zu verſcheuchen,
Nur die bekränzte Leyer nahm,
Und bald ihn ſah entweichen,

Die ruhig lächelte dem Tod,
Und mit gelaßner Seele
Ihm folgt', als er die Hand ihr bot
Zur unbekannten Höhle.

Doch, Freundinn, die mein klagend Herz
So zärtlich oft gestillet
Mit süßer Freud' und süßem Schmerz
So wunderbar erfüllet,
Laß mir noch, eh du mich beweinst,
Manch kleines Liedchen glücken,
Das weiche Schwesterseelen einst
An ihren Busen drücken.

Herbstgesang.

1777.

Sey gegrüßt im falben Nebelkleide,
Gott des Segens, sey gegrüßt!
Lieh dir gleich nicht Flora ihr Geschmeide,
Holder Gott des Segens, sey gegrüßt!

Ach! wie hängt dein Horn von Purpurtrauben
Und von goldnen Früchten schwer!
Laß mich, laß mich deines Nektars rauben,
Reich mir deinen Freudenbecher her;

Daß ich deines Feuers voll dich singe,
Bis mir Stirn und Wange glüht;
Daß dein Lob zum fernsten Aether dringe,
Bis zum hohen Sirius dein Lied!

Ja, der Götter-wonniges Entzücken,
Das dem Nektar Süße leiht,
Iſt, uns Erdenkinder zu beglücken:
Wohlthun iſt des Himmels Seligkeit.

Seht ihrs nicht an dieſem Gott der Freude? —
Wie ſein Nebelſchleyer flieht!
Wie geſchmückt im lichten Aetherkleide
Lächelnd er zu uns hernieder ſieht!

Denn er hat mit Segen unſre Fluren,
Unſre Hütten all erfüllt.
Seht, o ſeht! wie ſeines Fußes Spuren
Ueberall ein voller Strom entquillt!

Reizend iſt im blumigten Geſchmeide,
In der Hoffnung Lichtgewand
Dein Verkünder, holder Gott der Freude,
Mit dem Blüthenſcepter in der Hand.

Liebe, Liebe strahlt aus seinem Bilde;
Mit dem schöpferischen Stral
Wandelt er in Edens Lustgefilde
Unsre Fluren, Hain und Thal.

Aber auf des Windes Flügel fliehet
Uns dies glückliche Gesicht,
Wie im ungetreuen Meere siehet
Man die Spuren seines Pfades nicht.

Du, du reichst uns Freud' und neues Leben
In dem edlen Rebenblut!
Deine vollen Nektartrauben geben
Noch zu hoher That dem Enkel Muth.

Seliger Autumnus! sieh die Menge
Froher Wesen, die dir singt,
Horch dem Jubel heller Lustgesänge,
Der beseelt von dir zum Aether dringt.

Kehre nicht so schnell den Flug zum Himmel,
Bleib' und schaue deine Lust
An dem frohen dankendem Gewimmel,
Sieh der Himmel ist in unsrer Brust!

Im May.

1776.

Freude, meine Doris, Freude,
Ruft der junge May im Wonnekleide,
Ruft das Singechor im Hain;
Alle gute Seelen hören
Auf des Götterboten weiſe Lehren,
Alle Herzen ſtimmen ein.

Freude tönen alle Lieder,
Alle Echos tönen Freude wieder;
Was da lebt, fühlt ihre Macht;
Was da lebt, ſieht ihre Spuren:
In den Wäldern, auf den bunten Fluren,
Alles ſcherzt und liebt und lacht.

Selbſt der Greis vergißt der Krücke,
Geht und weidet die erloſchnen Blicke
An der wonniglichen Flur:
Athmet friſche Lebensluͤfte,
Trinkt begeiſtert ihre Balſamduͤfte,
Wird verſoͤhnt mit der Natur.

Welcher Daͤmon kont' es wagen,
Unſre Jugendfreuden zu verklagen?
Welcher Daͤmon abgeſandt
Von der Scheelſucht und vom Neide,
Lehrte wol den Stoͤrer holder Freude,
Daß der Himmel ſie verbannt?

Waͤr zum Daſeyn nur das Leben,
Nicht zum froͤhlichſten Genuß gegeben,
Duͤrfte wohl der Felder Gruͤn
Glaͤnzenden Smaragd beſchaͤmen?
Solten wir uns naͤhren nur und graͤmen,
Duͤrften Roſenhaine bluͤhn?

Dürft' es wol, den Durst zu stillen,
Schöner voller Purpurtrauben? Quillen
Bäche nicht genug im Thal?
Wozu keimt die Frucht in Blüthen?
O dem Hunger Schweigen zu gebieten,
Brauchts nur ein geringes Mahl!

Und wozu dann dies Gedränge
Bunter Freuden? Und wozu Gesänge,
In dem zauberischen Hain?
Geh, verschließe deine Ohren,
Freudenhasser, erster aller Thoren!
Wir, wir wollen weiser seyn.

Folge, Doris, du dem Spruche
In dem großen aufgerollten Buche
Glücklich, wer ihn täglich liest:
„Lacht des thörigten Verdrusses,
„Fleißigt euch des weisesten Genusses,
„Eilet, eh die Zeit verfließt!

Kömmt der Tod auf schwarzem Nachen
Hergeschwommen, laß uns ihn mit Lachen
Ohne Reu entgegen sehn,
Und von dieses Lebens Strande
Nach dem bessern Elisäer Lande
Guten Muths hinüber gehn.

An Lida,
beym Untergang der Sonne.
1 7 7 7.

Sieh, Lida, sieh die Sonne sinkt;
Die mütterliche Havel trinkt
Schon ihren letzten goldnen Stral,
Schon hüllt im Schleyer sich das Thal.

Sie blickt noch segnend zu uns auf,
Und dann verfolgt sie ihren Lauf,
Und freut sich ihrer hohen Kraft,
Mit der sie Freud' und Leben schaft.

Wie ruhig lächelt sie uns an!
Wie herrlich glänzt noch ihre Bahn!
O sie vergoldet selbst ihr Grab,
Und sinket im Triumph herab.

So ſteht an des Verderbens Rand
Die Tugend in dem Lichtgewand,
So herrlich glänzt ihr ſtralend Bild,
Wenn Nacht den Himmel gleich umhüllt.

So ſtund der himmliſche Sokrat,
Als er ans Todesufer trat;
So lächelt er der treuen Schaar,
Die um ihn her verſammelt war.

Des Kerkers Nacht wird Licht um ihn,
Des Todes dunkle Schrecken fliehn,
Froh endet er den edlen Lauf;
Der Himmel nimmt ihn feyernd auf.

Nun leuchtet er in andrer Welt
Den größern Sonnen zugeſellt;
Schaut auf ſein Erdenwerk zurück,
Und weidet dran den Himmelsblick.

Ahndungen.

Wo ist itzt, an der mit allen Trieben
Fest meine Schwesterseele hängt?
Wo ist sie? weiß sie noch wie sonst zu lieben?
Ob sich wol dieser Seufzer zu ihr drängt? —

Ob sie durch leise ahndende Gefühle
Wol diesen Sehnsuchtstrieb erräth?
Und in dem Säuseln dieser Abendkühle
Wol den geheimen Freundschaftskuß versteht?

Gewiß — an eben diesem Sterne hänget
Ein treuer liebevoller Blick!
Gewiß! ein treuer Gegenseufzer dränget,
Ich fühl' es, eilends drängt er sich zurück.

Iſts nicht, wenn gleiche Seelen ſich begegnen,
In dieſem ſchnellen Zauberſpiel
Der Ahndung ſich auf ihrem Fluge ſegnen,
Iſts nicht des Himmels erſtes Vorgefühl?

Wenn einſt, umſtralt von reinem Aetherglanze,
Sich unſre Seelen ewig ſehn,
O Lidia! und in der Unſchuld Kranze
Und unter liebevollen Engeln gehn:

Dann werden wir der Ahndung holde Spiele
(Nur ſüße Träume hier) verſtehn,
Und dieſe dunkeln dämmerden Gefühle
Erhellt zum vollen Mittagsglanze ſehn.

Der H..berg.

Wie lieb ich euch, ihr ſchattenreichen Linden,
Du blumenvolles Thal,
Wie gern irr' ich in deinen dunkeln Gründen,
Beym erſten Morgenſtral!

Wohl mir! Wohl mir! wenn ich der Stadt entflohen,
Wie klopft die freye Bruſt!
Dann mögen immer Gram und Kummer drohen:
Ich athme Himmelsluſt.

Und wenn ich endlich, endlich dich erreiche,
Geliebter Aufenthalt,
Und ruhig unter deinen Zweigen ſchleiche
Du dichtbelaubter Wald,

Wenn mich von jedem Baum, von jedem Strauche
Ein froher Sänger grüßt,
Und mich verſtohlen mit dem ſanften Hauche
Ein ſchlauer Zephyr küßt;

Ein froh Gefühl durch meine Adern bebet,
Und meine Seele glüht;
Zur Harmonie ſich dann die Seel' erhebet,
Und mein Gefühl zum Lied:

Dann dünk ich mich in jener Sänger Chören,
Dann wirſt du Pindus mir,
Du Berg, ich ſehe, Flaccus und Homere,
Und ihre Tempel hier.

O mehr, als Pindus, mehr geliebter Hügel,
So ſchön geſchmückt wie er!
Hier kam einſt auf der Abendröthe Flügel
Die Muſe zu mir her;

Und weihte mich mit zauberischen Tönen
Zu ihrer Schülerin,
Und sprach: Dein Erdenleben zu verschönen,
Nimm diese Laute hin.

Und sprach: Fließt stets dein Herz in deinem Liede,
Spricht es aus jedem Ton:
So sey mit dir der Elisäer Friede,
Und dieser Kranz dein Lohn.

O, Himmel, wag' ich, wag' ich eine Bitte;
Und lächelst du herab:
So werde mir von dir hier eine kleine Hütte
Und einst ein stilles Grab.

Und eine Freundinn, die mit warmem Herzen,
So wie ich liebe, liebt,
Und die von ihrer Lust, von ihren Schmerzen
Mir gleichen Antheil giebt,

Und die verſchwiegen einſt zu dieſem Grabe
Mit ihren Thränen eilt;
Und mit der edlen, gerngeſchenkten Gabe
Bey ſeinen Blumen weilt.

Dann ſchweb' ich froh herab von meiner Sphäre,
Und ſegne mein Geſchick,
Und letze mich an ihrer treuen Zähre,
Und ſchwebe froh zurück.

An
meine Reseda.
1774.

Du da im Putze grüner Blätter,
Dich schuf der gütigste der Götter
Gewiß allein, allein für mich:
Wer schützt für dich den kleinen Garten?
Wer weiß dich zärtlicher zu warten,
Zu lieben mehr, als ich?

Ja liebes Bäumchen, dich zu pflegen,
Mit frischer Erde zu belegen,
Und immer, wenn dir Saft gebricht,
Aus jenem Quellchen dich zu tränken
Und sorgsam stets an dich zu denken,
Ist meine süße Pflicht,

Und ſoll es bleiben; denn wie Schweſtern
Rief uns der gute Himmel geſtern,
Heißt morgen welken mich und dich, —
Und — wollen wir uns weiter meſſen,
Wer lebt, wer ſtirbt einſt ſo vergeſſen,
Als, Bäumchen, du und ich? —

Der Herbst.

1775.

Des Frühlings Sänger sind entflohn,
Auch Freundinn Flora ist von uns gewichen,
Den fernen Wüsten klagt sie schon,
Daß gestern noch ihr jüngstes Kind erblichen.

Schon rauscht der Nord mit raschem Fuß
Durch Feld und Wald, den Aufenthalt der Weste,
Bedeckt mit dürrem Laub den Fluß,
Und störet wild der Hirten Freudenfeste.

Beraubt des Schmucks ist jede Flur,
Die Freude stirbt auf blumenleeren Wegen,
Und mütterlich beut die Natur
Mit grauem Haar uns schon den letzten Segen.

Bald ſchlummert ſie, und bald verhüllt
Der Winter ſie im ernſten Flockenkleide,
Ach! bald iſt ſie des Todes Bild,
Ein ödes Grab die holde Blumenweide! — —

So komm dann, kleines Saitenſpiel,
An der verwaiſten Buche ſollſt du trauern,
Das letzte Laub, das ihr entfiel,
Mit einem leiſen Seufzer auch bedauren.

Dort klage, bis der Lenz beginnt,
Bis Zephyrs Hauch die jungen Veilchen wecket,
Zum lauen Bach das Eis zerrinnt,
Die Liebe ſich im Roſenhain verſtecket.

Doch feige Thoren klagen nur,
Entflieht das Glück mit ſeinen Flittergaben:
Ein Hirte ſucht der Freude Spur,
Wie tief ſie auch der Winter mag vergraben.

Der Musen edelstes Geschenk
Soll Unmuth nicht, und Klageton entweihen,
Entflohner Freuden eingedenk,
Will ich die Winterflur mit Blumen streuen.

Was ist der Feen Wunderstab,
Was ist er sonst als diese Dichterleyer,
Die uns die holde Muse gab,
Und in der Brust dies schöpferische Feuer?

Die Fee spricht: es thürmt ein Schloß
Aus düstern Sümpfen sich in stolze Höhen,
Sie wills: es reißt ein Fels sich los,
Sie winkt dem Berg, und sieht ihn vor sich stehen.

Der Dichter spricht: der Winter flieht,
Der Lenz erwacht aus seinem Grabe wieder,
Ihm singt der Hain sein Feyerlied,
Ihm fährt der May, so bald er will, hernieder.

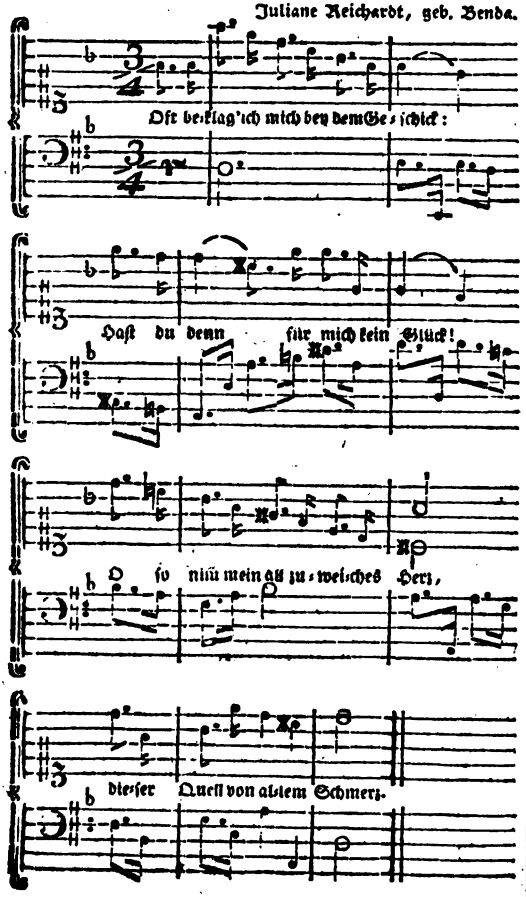
Er hilft in Cypris Myrthenhain
Den Grazien die erſten Roſen brechen.
Auch ſchaft er Götter groß und klein,
Fährt zum Olymp, und trinkt aus Nektarbächen.

Und was er ſonſt für Wunder ſchaft; —
Die härtſten Steine weiß er zu beſeelen —
Doch laßt die hohe Schöpferkraft
Der kleinen Hirtenleyer immer fehlen:

O, zaubert ſie an meinen Herd
Zufriedenheit und unſchuldsvolle Freude
Mit, eurem Gold, was ſeyd ihr werth,
Ihr Indien! beſitz ich dieſe beyde?

Mit Affekt. (Die beyden letzten Strophen werden lebhafter gesungen.)

Juliane Reichardt, geb. Benda.



Tyrtirus.

Oft beklag ich mich bey dem Geſchick:
Haſt du denn für mich kein Glück?
O! ſo nimm mein allzuweiches Herz,
Dieſen Quell von allem Schmerz.

Iſt der Thor nicht glücklicher, als ich?
Stolz und kalt verlacht er mich;
Und wenn hatt' er jemals einen Gram,
Der ihm an die Seele kam?

Oft, wenn Philomele nur noch klagt,
Wein' ich einſam, bis es tagt,
Und mir Armen, mir gewähret kaum
Morpheus einen ſüßen Traum.

Dann erwach ich: kühler Morgenduft
Zieht ſich durch verdünnte Luft:
Alle Sorgen fliehen mit der Nacht,
Nur mein treuer Schmerz erwacht.

Treuer, als mir Daphnens Liebe war,
Folgt er mir ſchon manches Jahr:
Wie mein Schatten treu, auf jeden Schritt
Meines Lebens ſchleicht er ſorgſam mit.

O warum? warum ſchufſt du Geſchick
Weiche Seelen ohne Glück?
Und beglückte Menſchen ohn Gefühl?
Sind wir Sterbliche dein Spiel?

Doch vergib, o gütiges Geſchick,
Nur im düſtern Augenblick,
Der zu bald mein ſchwaches Herz gewann,
Klagt' ich meine Leiden an.

Eh ich hart und fühllos wollte seyn,
Lieber wählt' ich alle Pein,
Lieber noch verschmähter Liebe Schmerz,
Lieber ein zerrißnes Herz.

An eine welke Rose.

1775.

Des holden Frühlings letztes Kind,
Ach wie verblühst du so geschwind,
Kaum daß man dich gepflückt!
Hat nicht noch heute deine Pracht
Mich mit Auroren angelacht?
Dein Glanz wie sie entzückt?

Dein Purpur welkt, dein Duft entflieht;
Ach bald ist all dein Reiz verblüht,
Dein Staub der Winde Spiel!
Noch lieb ich süsse Blume dich;
Du bist nur wandelbar wie ich,
Und hast † kein kürzer Ziel.

† als Blume.

Auch bist du meiner Freuden Bild:
Sie fliehn, sie fliehen halb gefühlt,
Schnell wie dein Reiz vergeht,
Und doch nenn ich den Armen blind,
Ders sagt, daß sie nicht Freuden sind,
Der stolzer sie verschmäht.

Wie süß war deines Kelches Duft!
Du theiltest gern der kühlen Luft,
Was dir der Himmel gab.
Drum liebe Rose, klag ich hier,
Drum weih ich dieses Denkmal dir
An deinem kleinen Grab.

Wär ich dir, liebe Blume, gleich,
Wär mein Gesang an Freude reich,
Und süß, wie dein Geruch!
Ehrt' eine Thräne doch mein Grab,
Pflückt einst der Tod mich freundlich ab,
O dann hätt' ich genug.

Der Schmerz.

Auch du bist aus der segenreichen Schale,
Vom Himmel vollgeschenkt,
Wohlthätiges Gefühl, womit im Erdenthale
Die Weisheit ihre Kinder tränkt.

Zwar trinken wir, ist sie gefüllt mit Freuden,
Zu hoher Tugend Kraft:
Doch woher nähmen wir dies Mitgefühl der Leiden,
Das uns zu edlern Wesen schaft?

Woher die stillen, engelreinen Thränen,
Selbst vor dem Himmel schön,
Die unsre Mängel bald mit seiner Huld versöhnen,
Und unsre Freuden einst erhöhn?

Wenn nie ein Tropfen jener Bitterkeiten
Sich unſerm Trank vermiſcht?
Wie bald iſt nicht das Bild von niegefühltem Leiden
Von unſrer Seele weggewiſcht?

Und wie ſo ſchmacklos wäre das Vergnügen,
Das uns hienieden quillt,
Wär' der Begier zu allzuheißen wilden Zügen
Mit Luſt die Schaale ſtets gefüllt?

Und ſelbſt die Liebe — was iſt ohne Schmerzen
Dies himmliſche Gefühl?
Erſchlaffen nicht zu bald von ihrer Luſt die Herzen?
Iſt ſie ein ſtetes Freudenſpiel. — —

So werde dann in meinen Erdentagen
Mein weiſer Freund, o Schmerz!
Und ſolteſt du auch gleich noch tauſend Wunden ſchlagen;
Ich murre nicht — Hier iſt mein Herz!

Auf einen Leichstein.

1775.

Der du einst ein Mensch von Erde warst wie wir,
Mit des Lebens Schmerz und Plage
Stets vertrauter wurdest; alle Tage
Lerntest, unser Wandel sey nicht hier:

O wir wollen, Freund, an deinem Hügel heut
Weisheit, ernste Weisheit lernen,
Leben, dulden, ewig leben lernen,
Ruhig folgen, wenn der Tod den Arm uns beut.

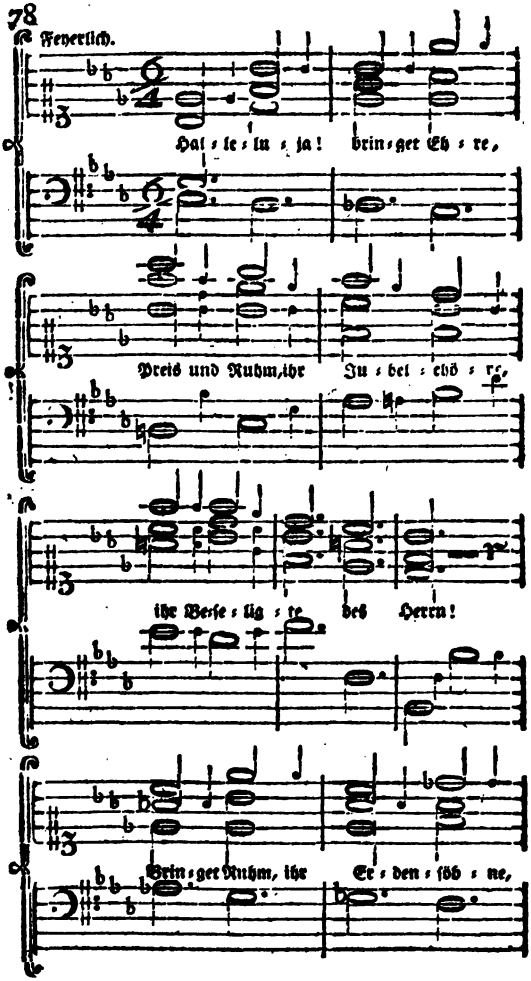
Ruhe, ruhe sanft in deiner stillen Gruft,
Sanft von allen deinen Leiden,
Bis zu höhern, bis zu Engelfreuden
Dich der Geber dieses Lebens dieses Todes ruft.

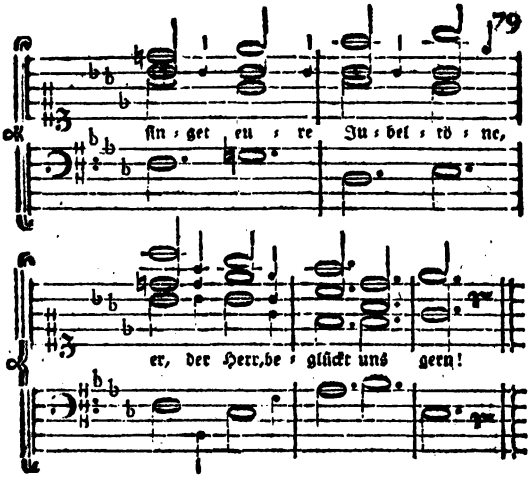
Am Geburtstage.

Drey und zwanzig meiner Lebensjahre
Nahm die Ewigkeit in ihren weiten Schooß:
Drey und zwanzig näher schon der Bahre
Bin ich, näher schon des unbestochnen Todes Loos!

Laßt; o laßt mich schnell zur Weisheit eilen,
Eh die Zeit mit mir zum Todesmeere flieht,
Am Gestade noch mit ihr verweilen,
Eh mich Phosphor näher kommen sieht;

Daß sie mich zum Richter dann begleite,
Und wenn er ein gnädig Urtheil spricht,
Mich, bekränzt mit ihrem holden Licht,
Würdig dann zum Chor der Engel leite.


Feyerlich.
Hal : le : lu : ja! bring : get Eh : re,
Preis und Ruhm, ihr Ju : bel : ehö : re,
f
ihr Weſe : lig : te des Herrn!
Bring : get Ruhm, ihr Eh : den : ſöh : ne,



Das iſt ein köſtlich Ding, dem Herrn danken!

David.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beſeligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdenſöhne,
Singet eure Jubeltöne;
Er, der Herr, beglückt uns gern!

Sollten wir dem Herrn nicht ſingen,
Ihm nicht Freudenopfer bringen:
Er erſchaft und er erhält!
Tief im Staub verehrt ihn: Kinder,
Kinder heißt er uns, uns Sünder,
Er iſt Vater ſeiner Welt!

Zwar ſein Thron ſteht unerſchüttert,
Und die weite Schöpfung zittert
Tiefgebeugt vor ihrem Herrn.
Wenn gleich unſre Lieder ſchweigen,
Seht die Millionen Zeugen,
Laut verkünden ſie den Herrn.

Aber unſre Seelen heben
Sich zum Glück der Engel, leben
Schon des Himmels Leben hier:
Welche göttlich hohe Freuden,
Welche Tröſtungen im Leiden,
Welche Ruhe fühlen wir.

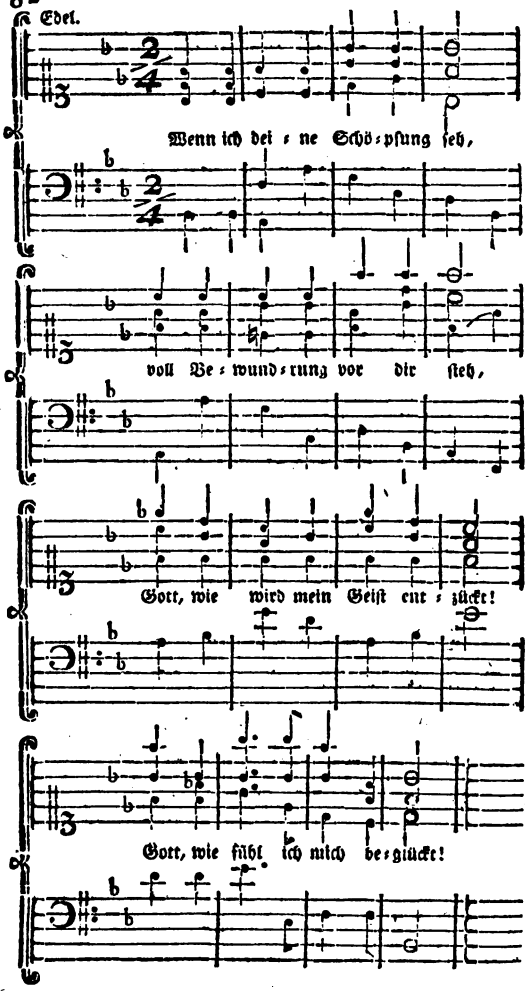
Wenn der Geiſt zu ihm ſich waget,
Ein Gedank dem andern ſaget:
Er iſt Vater ſeiner Welt;
Stillentzückend dem Gemüthe,
Dann die Fülle ſeiner Güte
Sich zum großen Zeugen ſtellt.

Naht euch zu ihm, ſeine Kinder!
Zittert nicht, ſeyd ihr gleich Sünder,
Sünder ihr — die Lieb iſt er.

Denkt den göttlichen Gedanken,
Fühlt die Wonne, ihm zu danken —
Groß und gnädig iſt der Herr.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beſeligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdenſöhne,
Singet eure Jubeltöne,
Er, der Herr, beglückt uns gern.

Edel.


Wenn ich dei=ne Schö=pfung seh,
voll Be=wund=rung vor dir steh,
Gott, wie wird mein Geist ent=zückt!
Gott, wie fühl ich mich be=glückt!

An Gott.

Im May 1775.

Wenn ich deine Schöpfung seh,
Voll Bewundrung vor dir steh,
Gott, wie wird mein Geist entzückt!
Gott, wie fühl ich mich beglückt!

Wenn der junge Morgenstrahl,
Nun erwachend überall,
Deiner Güte Herold wird,
Und die Sonn' herausgeführt

Ihrem Zelte nun entsteigt,
Und das Schattenheer entweicht,
Und der Thau die Erde kühlt,
Und dein Leben Alles fühlt;

Wenn die Mittagsglut uns drückt,
Dann der Westhauch uns erquickt,
Und die balsamreiche Luft
Lieblich zu den Schatten ruft;

Wenn in ihrem Schmuck die Nacht
Meine Seele staunen macht;
Wenn sie in der Welten Meer
Sich verliert; wenn um sie her

Alles, alles Wunder wird,
Ihr Bewußtseyn dunkel wird;
Dann dein Lichtstrahl sie umfließt,
Ihr Bewußtseyn Himmel ist;

Wie verkündigt dann die Welt
Ihren Schöpfer! Dann erhellt
Deiner Gottheit Schimmer sie!
Dann war Eden schöner nie.

Das Nordlicht.

1777.

Ah! welch ein Glanz im blauen Sterngefilde!
Willkommen lieblichs Rosenlicht
Am späten Abendhimmel! — Wie so milde
Dein Blick die dunkeln Schatten bricht!

Willkommen aus des Nordpols bangen Zonen;
Aus Grönlands todtenlanger Nacht,
Auch uns, die wir in milderm Strale wohnen,
Uns, denen freundlicher die Sonne lacht. —

Der Aberglaube sieht in deinen Stralen,
Die mild, vom Osten bis zum West,
Mit Rosenglanz den blauen Aether malen,
Krieg, Ueberschwemmung, Hunger, Pest.

Ich aber weide mich an deiner Schöne,
An deiner wundervollen Pracht,
Und ruf aus meiner Leyer neue Töne,
Und singe, bis der Morgenstern erwacht.

An den Frühling.

Im December 1774.

Holder Frühling, wann erscheinst du wieder?
Wann entzücken deiner Sänger Lieder,
Deine Veilchen, deine Rosen mich?
Wann beleben schmeichelhafte Weste
Junge Knospen hoffnungsvoller Aeste?
Wann verhüllt der Hain in Blüthen sich?

Itzo brausen ungestüme Winde,
Berg und Thäler kleiden sich geschwinde
Schauernd in ein weißes Grabtuch ein.
Nebel wallen statt der Blumendüfte
Zum Olymp, und bange schwere Lüfte
Füllt der Krähe traurig Lied allein.

Oede ſtehen Florens Lieblingsbeete,
Unbeneidet von der Morgenröthe'
Steht der Roſenhain und Freudenleer,
Und im labiryntiſchen Gebüſche
Tönet nicht das liebliche Gemiſche
Sorgentödtender Geſänge mehr.

Starr gefeſſelt ſtehen Bäch' und Flüſſe;
An den Ufern flüſtern keine Küſſe
Süſſer Täubchen; ſtumm iſt Flur und Hain,
Ach! die Hirtin findet izt zum Kranze
Nicht ein Blümchen, und zum frohen Tanze
Ladet nicht der weiche Raſen ein.

Traurig ſeufzt ihr Jüngling in der Hütte,
Daß die Fluren ſchon der Nord beſtritte,
Eh noch ſeine Liebe ſie gewann;
Daß ein langer Winter ihm noch zürne,
Eh der Lenz mit Blumen ihre Stirne
Schmücken, ſanft ihr Herz erweichen kann.

Alle, alle seufzen dich zurücke,
Süsser Frühling! deinem sanften Blicke
Harret schon die schlafende Natur,
Klopfet sehnsuchtsvoll mein Herz entgegen,
Und die Hoffnung deiner schon ist Segen,
Wie ein kühler Thau versengter Flur.

Holder Lenz, der Menschen sanfter Lehrer,
Wie beglückst du deine frommen Hörer,
Welche hohe Freuden schaffest du!
Süsse paradiesische Gefühle
Stritten um mein Herz, und ihrem Spiele
Winkten Musen ihren Beyfall zu.

Wenn ich, wandelnd in den jungen Schatten,
Deine Reize dachte, o wie hatten
Edle Triebe da mein ofnes Herz
Tugend, Tugend dir zum Sitz bereitet!
Und wie floß, von Unschuld nur geleitet
Da mein Leben — und der bange Schmerz? —

Linder ward der Schmerz — und meine Klage?
Sie verſtummte — jeder meiner Tage
Floh den kleinen Silberbächen nach;
Unter Blumen; und in dunkeln Hainen
Hieß mich oft ein ſanft Entzücken weinen,
Hier wo jedes Liedchen Freude ſprach.

Ach! und du, wie wird mein Lied dich nennen?
Weſſen Pinſel wird dich malen können,
Schönſte Tochter des Geſchicks.
Süſſeſte Geſpielinn unſers Lebens!
O im Bilde ſuch ich dich vergebens,
Dich, die Seele unſers ganzen Glücks!

Freundſchaft, Lohnerinn der guten Seelen,
Die zur Leiterin die Tugend wählen,
Wärmer ſchlug dir jedes weiche Herz,
Feuriger und treuer wurden Küſſe,
Süſſer wurde deines Reizes Süſſe,
Und beſänftigt ſchlummerte dein Schmerz.

Aller Blumen Weyrauch, aller Wälder
Melodien, aller Schmuck der Felder,
Aller Haine Lispeln, alles ſprach:
Fühlt, o fühlet Menſchen euer Leben,
Euer Glück, und dem, der es gegeben,
Feyert im Genuſſe jeden Tag.

Holder Frühling, wenn erſcheinſt du wieder,
Wann entzücken deiner Sänger Lieder,
Wann verhüllen deine Lauben mich?
Komm, o komm! itzt legten in den Buſen
Eine junge Flamme mir die Muſen;
Komm, zu meinem Liede wähl ich dich!

An die kleine Sophie.

Nur der Unſchuld ſanfte Freuden müſſen
Sich in deine junge Seel' ergießen,
Und dein Scherz ſey ſtets der Unſchuld Scherz;

Und des Mitleids edle Leiden,
Und des Wohlthuns Götterfreuden,
Und der edlen Menſchenliebe Schmerz,

Müſſen Engeln gleich um deine Seele ſchweben,
Immer höher deine Seel' erheben,
Edler immer machen dein vortreflich Herz!

Zum funfzehnten März.

1 7 7 5.

Sey willkommen, schönster meiner Tage!
Fern von dir sey Schmerz und jede Klage;
Steige lächelnd, unbewölkt herab,
Du, den meine frohe Seele segnet,
Den mit lauter Freude sie begegnet;
Bist du's nicht, der mir den Bruder gab?

Sey willkommen! meine kleine Leyer
Töne dir, und dieses junge Feuer
Hier im Busen glühe dir und Ihm:
Segen ist er, Segen meines Lebens,
Töne Liedchen, aber nicht vergebens,
Freude töne in die Seele ihm.

Kehret wieder, ſegenvolle Stunden,
Wo er dich, o Frühling, ganz empfunden,
Wo dein Reiz, o mächtige Natur,
Seine ganze ganze Seele faßte,
Wo er euch, ihr böſen Sorgen, haßte,
Feindſchaft euch mit ſeinem Lächeln ſchwur.

Kehret wieder, alle ſeine Freuden!
Stellt euch um ihn, lächelt alle Leiden
Eilends weg vor ſeinem Angeſicht,
Sagt ihm: da wo wir herunter floſſen,
Sind noch mehr, und volle Ströme goſſen
Uns herab, und ſie verſiegen nicht.

Sagt ihm auch: geſundes Blut und Leben
Fließt aus unſrer Quelle, und ſie geben
Kann der Sonnenweltenſchöpfer wol.
Oefne, öfn' uns wieder deine Seele,
Heitre deine Stirne, komm und zähle
Deiner Tage viel, ſey hoffnungsvoll.

Ja, Geliebter, tauſend Blümchen ſproſſen
Unter unſerm Fußtritt, und verdroſſen,
Ueberſieht ſie nur der blöde Thor. —
Wir, wir wollen alle Blumen pflücken,
Alle unſre Tage reizend ſchmücken,
Trauren dann, wann eine ſich verlor.

Komm, wir wollen, Hand in Hand geſchlagen,
Auch beſtimmte Bürden muthig tragen,
Keine ſey, die uns zu Boden drückt.
Zärtlichkeit ſoll uns den Schmerz verſüſſen,
Soll uns lehren, jedes Glück genießen,
Bis uns einſt, ein beßres Loos beglückt.

Laura,
an die Roſenknoſpe.

Holde Schweſter, deine zarte Blüthe,
Von der ſchönen Hülle noch bedeckt,
Deren Reiz noch im verborgnen glühte,
Sorgſam von der Sittſamkeit verſteckt.

Alle Reize, deine frühen Düfte,
Deines Kelches ſüſſe Schätze fliehn;
Fliehn, verweht, ein Scherz der Morgenlüfte,
All dein ſüſſes Leben welkt dahin.

Ach! wie deine ſchönen Wangen bleichen!
Wie dein jugendliches Lächeln flieht!
Sollſt du nicht dein kleines Ziel erreichen?
Sollſt du welken, eh dein Lenz verblüht?

Nagt' ein Wurm dir an dem zarten Leben,
Blies ein schwarzer Genius dich an? —
Niemals, niemals werd' es ihm vergeben,
Der so grausam diesen Mord gethan.

Dich besucht' ich jede Morgenröthe,
Jeder Abendschein fand mich bey dir;
Ja vor allen von dem stolzen Beete
Süsser Liebling, schuf dich Flora mir.

Ach! für Lida hatt' ich dich gezogen,
Und für Lida hätt' ich dich gepflückt,
Welch ein Glück, o wenn sie, dir gewogen,
Leis' an ihren Busen dich gedrückt!

Aber alle meine süssen Sorgen,
Alle deine Reize sind dahin,
Traurig sieht mich nun der junge Morgen
Zu dem freudenleeren Beete fliehn.

Holde Schweſter, flieht die Zeit der Blüthe
Dann ſo ſchnell, wie von dem Weſt verweht,
O ſo werde innre Herzensgüte
Mein Verdienſt auf meinem Frühlingsbeet.

Ja, bis meine welken Glieder trauren,
Ströme rund um mich ein ſüſſer Duft;
Und der Freundſchaft zärtliches Bedauren
Töne laut um meine ſtille Gruft.

Daphne
an das Herz.

Was hab' ich dir gethan, mein Herz?
Du schlägst so ängstlich, schlägst so bange,
Antwortest nicht, schweigst mir so lange:
Was hab' ich dir gethan, mein Herz? —

Sonst warst du anders, gutes Herz,
Du warst nicht stumm bey meinen Fragen,
Und fehlte dirs; du konntest klagen,
Und übernachtet hat kein Schmerz.

Du warst ein treues ofnes Herz;
Ich konnte jedem Schlage trauen;
Bis auf den Grund konnt' ich dir schauen:
Izt bist du anders, liebes Herz!

Sonſt warſt du gar ein friedlich Herz,
Und wußteſt fremde Luſt zu theilen,
Und wußteſt fremden Schmerz zu heilen;
Und ehrteſt Ernſt, und liebteſt Scherz.

Izt biſt du anders, liebes Herz,
Du ſchmähſt wol gar die arme Freude,
Und immer iſt dir was zu Leide:
Du biſt ein wunderliches Herz.

Wer ſpielte dir doch den Betrug? —
Kein Sternchen iſt dir weiter helle,
Kein Bäumchen ſteht auf rechter Stelle,
Kein Veilchen riecht dir ſüß genug.

Sag, liebes Herz, o ſag es mir,
Ich bitt', haſt du kein Kind geſehen,
Mit ſüſſem Blick, und holdem Flehen,
Gebückt vor deiner kleinen Thür?

Ein Knäbchen lieblich anzuſchaun —
Nichts gleicht dem unſchuldsvollen Kinde.
Man hielt es wol für ſchwere Sünde,
Ihm nur ein Ränkchen zuzutraun.

Haſt du den Buben nicht geſehn?
Sich in ein armes Herz zu niſten,
All ſeine Freuden zu verwüſten,
Dies ſoll er meiſterlich verſtehn.

Es ſoll ein böſer Bube ſeyn. — —
Mit ſeinen krauſen goldnen Locken
Mit ſeinen honigſüſſen Brocken,
Ich bitte dich, laß ihn nicht rein.

Doch ach! erſchlich er ſchon ſein Haus,
Wußt er dich ſchmeichelnd zu bethören?
So muß ich, muß ich dich beſchwören,
Bey allen Freuden, laß ihn raus!

Laune.

Welch fürchterliches böſes Ding,
O Laune, biſt doch du!
Den nenn ich Held, der dir entging,
Den Meiſter ſeiner Ruh.

Ziehſt du vor unſer Angeſicht
Des Trübſinns dichten Flor,
Dann hört, und ſieht, und fühlet nicht
Der Weiſe wie der Thor.

Dann lockt vergebens Wald und Flur,
Vergebens Luna's Schein,
Vergebens ladet die Natur
Zu allen Freuden ein.

Dann ſinge mir, o Nachtigall!
Den öden Felſen vor:
Dort weckſt du noch den Wiederhall,
Hier findeſt du kein Ohr.

Dann fliehen ſchüchtern Witz und Scherz,
Die Grazien entfliehn,
Und unſer kaltes träges Herz
Seufzt nach, und läßt ſie fliehn. —

Welch fürchterliches böſes Ding
O Laune, biſt doch du!
Den nenn ich Held, der dir entging,
Den Meiſter ſeiner Ruh.

Dann thürmeſt du ein Wolkenheer
Der düſtern Stirne auf:
Und mächtiger und ſchrecklicher
Erſcheinſt du oben drauf.

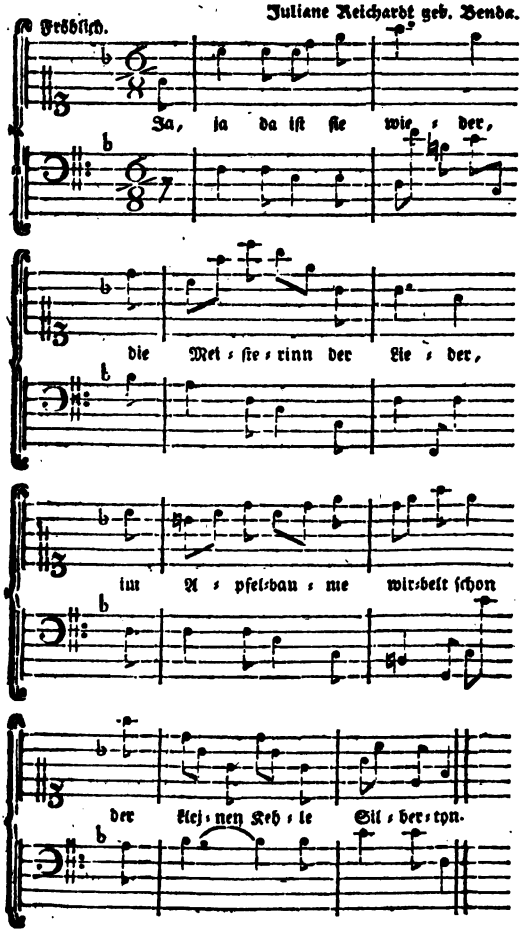
Doch ſieh, es wird die hohen Muths
Die Weisheit widerſtehn,
Mit ſtarken Schlüſſen, ja ſie thuts!
Nun iſts um dich geſchehn.

Umſonſt — du führeſt mächtiglich
Die Herrſchaft über uns,
Und alle Gnomen freuen ſich,
Hohnlächelnd über uns.

Ein Muſenchor bekämpfet dich,
Mit zauberiſchen Witz —
Vergebens — du behältſt den Sieg,
Und deinen Faltenſitz.

Wie aber? du, die nie beſiegt,
Wie nun, es kömmt ein Freund,
Ein Blick — ein Wort — dein Thron erliegt,
Und Heiterkeit erſcheint. — —

Juliane Reichardt geb. Benda.



An die Nachtigall.

Am ersten May 1779.

Ja, ja, da ist sie wieder,
Die Meisterin der Lieder;
Im Apfelbaume wirbelt schon
Der kleinen Kehle Silberton.

Willkommen süße Kleine
In unsre Blüthenhaine;
Sey tausendmal willkommen hier;
Die holde Freude kommt mit dir.

O laß dich bey uns nieder,
Komm, gönn uns deine Lieder,
Mit all der süssen Zauberey,
Komm, bau dein Hüttchen ohne Scheu,

Du ſollſt hier ſicher wohnen,
Wir wollen treu dich ſchonen,
Und deine liebe Kinder auch,
Das Schonen iſt ſo unſer Brauch;

Denn wir ſind nicht Despoten,
Nicht mürriſche Zeloten,
Du ſollſt dich deines Frühlings freun,
Und uns nur deſto lieber ſeyn.

Sollſt ſehn, wie wir dich ehren,
Sollſt, Vögelchen, uns lehren
Uns unſers Lebens auch erfreun,
Und ſorgenlos, wie du, zu ſeyn.

Woll'n dich nicht rezenſiren,
Woll'n lieber dich ſtudieren,
Und nicht verdrehn der Lieder Sinn,
Du liebe kleine Meiſterinn.

Auch soll's dir niemals mangeln,
Sollst nicht nach Würmchen angeln,
Sollst Herrinn der Ameisen seyn,
In diesem ganzen Blüthenhain.

Komm, laß dich bey uns nieder,
Du Meisterinn der Lieder.
Wo sich dein Stimmchen hören ließ,
Da fand ich stets ein Paradies.

Kinderlied,

beym Aufgang der Sonne.

Auf! Brüder auf! der Tag bricht an,
Die hohe Sonne fährt heran,
Auf, muntre Brüder, säumet nicht;
Uns winkt ihr allbelebend Licht:

Wie sie in königlicher Pracht
Am Himmel dort so freundlich lacht!
O seht sie Segen und Gedeyhn
Auf den erwachten Erdball streun.

Sie läuft den Weg (ein frommer Held!)
Zu segnen eine halbe Welt.
Sie fährt daher in hoher Kraft,
Und schweigt, und glüht, erwärmt und schaft.

Der ächten Tugend Ebenbild,
Auch, wenn ſie ſich in Wolken hüllt,
Auch, wenn ſie ihren Glanz verhüllt,
Noch liebt, noch ſegnet ſie die Welt.

Gott, deſſen Allmacht ſie erſchuf,
Du ſchufſt auch uns mit dem Beruf —
Nicht mit der ſchöpferiſchen Kraft,
Die ſolche Wunder um uns ſchaft —

Doch mit dem ſeeligen Beruf,
Mit dem dein Wink die Sonne ſchuf,
Zu thun zum Glücke deiner Welt,
Was unſern Kräften möglich fällt.

Zwar kam für uns noch nicht die Zeit
Zum Thun — o wär ſie nicht mehr weit!
Doch Guts zu lernen, niemals ruhn,
Dies, Brüder, ſey itzt unſer Thun!

O ſeht! o ſeht! ſie nähert ſich,
Und alles, alles freuet ſich!
Und alles dankt, und alles ſingt
Dem Gotte, der ſie wiederbringt!

Auf! Brüder auf! zum Lobgeſang
Des Schöpfers tön' auch unſer Dank!
Dank ſey dem Herrn, der ſie gemacht,
Auch von uns Kleinen itzt gebracht!

Milon.

O Chloe! wäreſt du mir ſo treu,
Wie dir dein Schäfgen iſt!
So bald du rufſt, eilt es herbey,
Iſt gern von dir geküßt.

Wohin du geheſt, folgt es dir,
Zum Hügel, in den Wald,
Und deine ſtille Laube hier
Iſt auch ſein Aufenthalt.

Aus deinen Händen nimmts den Klee,
Trinkt mit dir aus dem Bach,
Umſonſt ruf ich, ruft Galathee,
Die nur, dir folgt es nach.

O lernteſt du dem Schäfchen ab,
Mir auch ſo treu zu ſeyn:
Mit Freuden würd' ich, bis ins Grab,
Dir meine Tage weihn.

Doch Schäfchen haben nicht Verſtand,
Und darum ſind ſie treu,
Sind unſchuldsvoll, und unbekannt
Mit falſcher Schmeicheley.

Du biſt zu ſchön, du biſt zu klug,
Und alle ſagens dir.
Ach! wärſt du minder ſchön und klug,
Ich trauerte nicht hier.

Chloe.

Es weidet Milon ſtets allein
Im Eichthal an dem Bach,
Und eilet in den tiefſten Hain,
Folgt ihm ein Hirte nach.

Da dringt nicht mehr der Sänger Lied
An ſein verſchloßnes Ohr,
Da ſeufzt er, daß ihn Chloe flieht,
Den Eſpenbäumen vor.

Meynt er, weil ihm mein Auge nicht
Was ich empfinde, klagt,
Ich wäre kalt und fühlte nicht,
Hätt' ihm mein Herz verſagt?

O, guter Milon, wüßtest du,
Was hier im Busen schlägt!
Wer mir in Nächten ohne Ruh
So süsse Träum erregt! —

Sagt ihm, ihr Bäum' am Wasserfall,
Sagts, daß ihn Chloe liebt.
Vertrau es ihm, o Nachtigall,
Daß ihn sein Mädchen liebt!

Doch, sagt ihm ja nicht, wessen Mund
Euch diese Bothschaft lieh;
Vor Scham verging' ich, würd' es kund,
Vor Scham säh' ich ihn nie.

Des Morgens im Walde.

Im Jenner 1779.

Wie ſie da ſtehn, voll Kraft vom Herrn,
Die hohen Tannen, nah und fern!
Wie ſchön der Morgenſonne Glanz
Bemalt den leichten Nebelkranz.

Ach! wie in ihrer Wintertracht
Die Flur im Silberſchimmer lacht!
Des freun ſich Vögel groß und klein,
Und jubeln durch den lichten Hain!

Gott, deiner Werke ſind ſo viel,
Und deine Güte hat kein Ziel!
Sie hat zu jeder Jahreszeit
Der Freuden rund um uns geſtreut.

Zwar ruhn, verhüllt im dichten Moos
Die Blumen noch im Erdenschooß,
Und harren still der Schöpferkraft,
Die sie zum neuen Leben schaft.

Zwar schmückt noch nicht den Schattenbaum
Sein grünes Feyerkleid — und kaum
Wagt schüchtern sich die Knosp hervor,
Wo er den Blätterschmuck verlor;

Und doch — der herrlichen Gestalt
Des Winters! — Schaut den Tannenwald,
Wie er da steht, und unbewegt
Sein edles Haupt zum Himmel trägt!

Wie ihn der rasche Wind durchsauft,
Und kalt durch seine Wipfel braust!
Er steht und trinkt vom Sonnenlicht,
Und achtet seiner Pfeile nicht.

Wer gab zu dieſer Dämmrung, wer?
Nur einen Zweig, ein Pflänzchen her?
Wer lieh ihm dieſes Winterkleid,
Das aller Stürme Wuth nicht ſcheut?

O kommt und opfert unſerm Gott,
Der ihm zu werden hier gebot!
Kommt, Menſchen, fühlt die Seeligkeit,
Die Gottes ſchöne Schöpfung beut.

Frühgesang.

Im Juli 1779.

Erwacht bin ich, erwacht! —
Nach kurzer sanfter Nacht
Seh ich den Morgen wieder;
Stimm in die frohen Lieder
Der feyernden Natur
Auf meiner stillen Flur.

Hier steh ich schon im Thau. —
Wie glänzt die Blumenau!
Wie duften die Gefilde
Von unsers Gottes Milde!
Wie trieft das Waizenfeld!
Wie schön ist Gottes Welt!

Sein Himmel — o wie hell!
Und unſers Lebens Quell,
Die Sonne — wie ſo lichte
Ihr unbewölkt Geſichte
Beſchaut den groſſen Pfad,
Den ſie zu wandeln hat!

Wohin ich ſeh — wie weit —
Steht alles ſchon bereit,
Und opfert ſeine Kräfte
Zu dieſes Tags Geſchäfte;
Der Altar der Natur
Dampft auf der Morgenflur.

Hier ſteh auch ich vor dir,
Mein Schöpfer, bringe hier
Zu dieſes Tags Geſchäfte
Das Opfer meiner Kräfte.
O du, der ſie mir gab,
Schau ſegnend doch herab;

Daß, wenn es nun vollbracht,
Und deine ſtille Nacht
Zu uns herunter ſteiget,
Dem Schlummer winkt und ſchweiget,
Mein Herz mit frohem Muth
In ihrem Schooße ruht.

Des Morgens im Saatfelde.

Im Juli 1779.

Schon reift die Saat des Schnitters Hand entgegen,
Die Aehre neigt ſich ſchwer von deinem Segen,
Allvater deiner Unermeßlichkeit!
Ach! wie du giebſt, mit welcher, welcher Milde!
So geben, ſo beglücken, deinem Bilde
So ähnlich ſeyn, welch eine Seeligkeit!

Du giebſt der ofnen Erde dein Gedeihen,
Und winkſt dem Landmann Saamen einzuſtreuen,
Er kömmt auf deinen Wink herbey und ſtreut.
Dann ſtrömen deine Wolken Thau und Regen,
Und deine Sonn' ergießt den milden Segen,
Dann keimt der Halm, und ſchoßt, und ſteht bereit;

Und deine Sonn' erzeugt in ſeinen Aehren
Das Mark; die Wolken träufeln ihn zu nähren,
Das Mark in ſeinen vollen Aehren reift:
Die ſegenſchweren Häupter wollen ſinken,
Sie wanken taumelnd hin und her und winken
Dem Sämann, bis er raſch die Senſ' ergreift.

Dann kömt der Menſch, und fällt die weite Scheune,
Er kömmt und ſammlet froh, und nennts das Seine,
So ſtolz und kühn, als hätt' er ſichs verſchaft.
Dann kömmt der Menſch, und nimt und ißt, und Stärke
Durchſtrömt ſein Blut zum Schaffen ſeiner Werke,
Er iſt und geht einher in ſeiner Kraft.

Dann kommen deine Vögel, Gott, und nehmen
Aus deinen milden Händen, und beſchämen
Den ſorgenvollen menſchlichen Verſtand;
Dann kommen deine Thier' und du giebſt allen,
Und ſättigſt was da lebt mit Wohlgefallen,
Und neues Leben ſtrömt aus deiner Hand!

Am
neun und funfzigsten Geburtstage
meiner Mutter.

Den 19 Juni 1777.

Sieh Mutter, welch ein heitres Licht
Sanft durch die Abendwolken bricht.
Wie lächelnd neigt der Tag sich hin,
Der trüb aus Trauerwolken schien.

Dein Leben, dieses Tages Bild,
War stets in Wolken tief gehüllt:
Sein Abend diesem Abend gleich,
Sey auch an stillen Freuden reich.

Sieh dieſe Blumenopfer hier!
Dies Herz voll Freude ſage dir,
Dies Herz, ein Feind der Heucheley,
Wie theuer mir dein Leben ſey.

Ach könnt' ich dieſes Lebens Pfad,
Wo oft dein Fuß auf Dornen trat,
Mit heitern Freuden noch beſtreun;
Welch Glück, o Schickſal, wäre mein!

Im März,
als es Krieg ward.

Der junge Frühling kömmt ins Jahr,
Ihr Dichter ſingt ihm keine Lieder;
Die Krieger reißen ihm den Blumenkranz vom Haar,
Und treten ſeine ſchönſten Gaben nieder.

Der junge Frühling kömmt ins Jahr,
Doch nicht ein Vater holder Triebe:
Die Hölle kömmt mit ihm, und ihre ſchwarze Schaar,
An ſeiner Hand gehn Haß und Tod für Liebe.

Schon harrt des wilden Kriegers Muth
Voll Ungeduld auf Blut und Leichen,
Schon iſt ſein Zorn entflammt, ſein Auge rollt voll Glut,
Schon ſchmachtet er den Kampfplatz zu erreichen.

Verhülle dich, dein Liebling eilt,
Du ſanfte Braut, von deinen Küſſen
Hin, wo der frühe Tod mit allen Schrecken eilt,
Vielleicht auf ewig deinem Arm entriſſen. —

Verhülle dich; dein ſanftes Blut
(Durch Liebe wallts) erſtarrt vor Schrecken;
Dein edler Liebling eilt, voll wildem Kriegermuth,
Mit Menſchenblut die Erde zu beflecken.

Der Blick, der holde Liebe ſprach,
Dies Auge — o was iſts geworden! —
Mit dieſer ſeiner Hand, die zitternd Blumen brach,
Mit dieſer Hand, o Himmel! wird er morden. —

Doch — ſtrebt er nicht dein Vaterland
Von ſeinen Fehden zu befreyen? —
O geh, und drück ihm ſanft die edle Streiterhand!
Geh, ſeinen Pfad mit Blumen zu beſtreuen.

Geh, trockne ſeinen edlen Schweiß,
Auf, küß ihm Muth zum Ueberwinden;
Dann eil und brich im Hain das jüngſte Lorbeerreis,
Die braune Stirn des Kriegers zu umwinden.

Und kommt er dann im Siegerkranz
Zurück, (die Liebe ſchützet ſeine Tage)
Dann weide du dein Herz an ſeines Ruhmes Glanz,
Und dein Triumph ſey groß wie deine Klage!

Der Sturm.

1779.

Ach, wie rauſcht des Sturmes Flügel ſchrecklich durch die langen Fluren!
Ah, wie zittern ſie, die Wälder! Tod iſt hinter ſeinen Spuren.
Was er auf dem Wege findet, wird des raſchen Würgers Raub.
Sieh, er faßt die hohen Eichen, kämpft und ſtürzt ſie in den Staub.

Vor ihm bebt die bange Tiefe, ihm entfliehn des Meeres Wellen,
Thürmen furchtbar ſich und ſchäumen, bis ſie zu Gebürgen ſchwellen,
Deren Rücken in die Wolken Schiff und Schiffsbewohner hebt,
Und ſie ſchnell zur Tiefe ſchleudert, und im Abgrund ſie begräbt.

Bis zum Himmel haucht sein Odem — ach mit einem düstern Schleyer

Wird er bald sein Antlitz schwärzen, rauben bald der Sonne Feuer.

Sieh in eine Nacht von Wolken hüllt er ihren Lebensstral,

Gießt ein Meer von seinen Schwingen, und ersäuft das holde Thal.

Ach! da schwimmen Hütt' und Garten; es ertrinken Hirt und Heerde.

Würger, hast du kein Erbarmen? Eine Wüste wird die Erde. —

O laß ab! laß ab! wir flehen, wir bekennen deine Macht.

Laß die Sonn' uns wieder schauen; nimm sie von uns, diese Nacht!

Nahe sind wir dem Verderben — — doch wer rief dem wilden Sturme

Aus der heimlichen Behausung, wars nicht Gott? geziemt dem Wurme,

Den er Mensch heißt, wol zu richten über seines Schöpfers That? — —

O erlieg' im Staub' und schweige, und verehre seinen Rath.

Aber er, der ewig Gute, will es, daß wir selber lesen

In den Tiefen seiner Weisheit, und erkennen draus sein Wesen;

Darum liegt vor uns der Schöpfung hoher wundervoller Plan,

Strömt ein Quell dem Weisheitsfreunde, wo er täglich schöpfen kann.

Athmet rund um euch, und fühlet diese Lauterkeit der Lüfte.

Reiner tranken sie in Eden nicht der ersten Blumen Düfte,

Als sie nach dem Sturme wehen — Tod und Krankheit fliehn dahin:

Sagt, ob der entwölkte Aether je erquickender euch schien?

Wir, wir flehn oft das Verderben, und er giebt uns dafür Leben. —

Ruhig woll'n wir seinen Händen unser Schicksal übergeben,

Wollen in Gefahr nicht zagen — stärken soll sich unser Muth. —

Was von ihm, dem guten Vater, was von ihm kömmt, das ist gut.

Die Kunſt, geliebt zu werden.

Seht die ſanfte Minna, ſeht,
Wie ſie da ſo reizend ſteht!
Wie ſich alles zu ihr drängt,
Und an ihren Augen hängt!

Ihres Lob's iſt jeder voll.
Wiſſen möcht' ichs wirklich wol,
Was ihr dieſe Reize giebt,
Und warum man ſie ſo liebt?

Was man ſchön heißt, iſt ſie nicht:
Freundlich zwar iſt ihr Geſicht,
Hell ihr Blick, ihr kleiner Mund
Wie die Kirſche roth und rund.

Aber das iſts wahrlich nicht;
Hübſcher kenn' ich manch Geſicht,
Und doch nimmt es ſo nicht ein —
O es muß was anders ſeyn!

Ja, es muß was anders ſeyn;
Seht ihr nur ins Aug' hinein,
Straalt nicht ihre Seel' im Blick
Lieb und Freundlichkeit zurück?

Horcht, itzt öfnet ſich ihr Mund;
Doch ſie ſpricht nicht künſtlich bunt:
Wie ein Bächlein ſich ergießt,
So auch ihre Rede fließt.

Süß und lauter, wie ihr Quell,
Wie das Bächlein auch ſo hell.
Und nun ſeht auch ihre That,
Schön und lieblich iſt ihr Pfad.

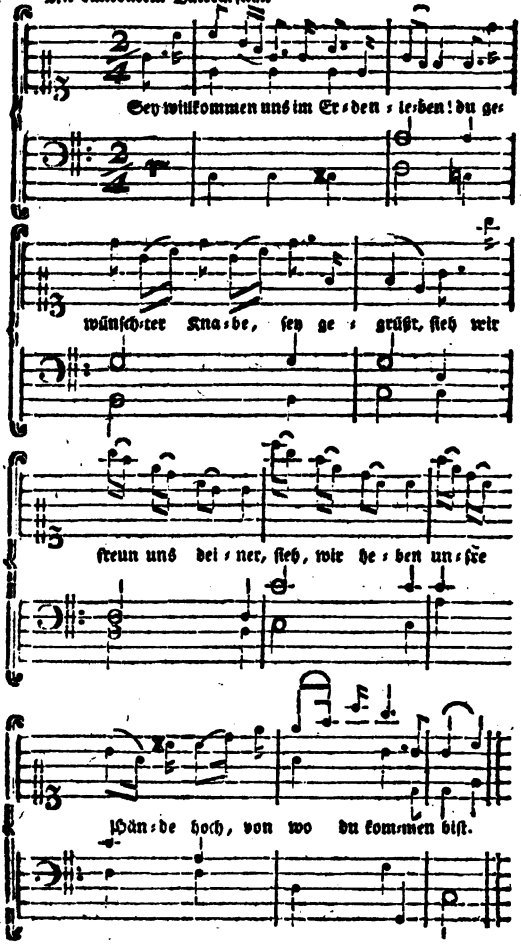
Wo ſie geht, blühn Freuden auf,
Schnell hemmt ſie des Kummers Lauf,
Tröſtet, hilft mit Rath und That,
Wo man Hülfe nöthig hat.

Wo man hadert, flehet ſie,
Ruhet euch mit Bitten nie,
Bis ſie Frieden um ſich her
Breitet; wär's auch noch ſo ſchwer.

Wo man trauert, weinet ſie,
Leichtert gern des Lebens Müh,
Schaffte gern, wenn's möglich wär,
Einen Himmel um ſich her.

Darum, wenn ihrs wiſſen wollt,
Darum iſt man ihr ſo hold,
Führte gern auf Roſen ſie
Durch dies Leben, ohne Müh.

Mit dankbarem Vatergefühl.



An ein neugebohrnes Kind.

1 7 8 a.

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Du gewünſchter Knabe, ſey gegrüßt!
Sieh, wir freun uns deiner, ſieh wir heben
Unſere Hände hoch, von wo du kommen biſt.

Blicken dankend auf, und flehen Segen
Auf dich kleinen Erdengaſt herab;
Für dein ganzes Pilgerleben Segen
Aus der treuen Vaterhand, die dich uns gab. —

Schön iſt, lieber Pilger, ſchön der Pfad zu gehen,
Sieh mit Roſen iſt er überſtreut;
Horch der Schattenbäume lieblichs Wehen,
Sieh der Lilje ſilberweißes Kleid.

Dich umfließt ein lichter blauer Himmel,
Dich umſtralt der hohen Sonne Glanz,
Und ein Mond beſcheint dies Erdgewimmel,
Schön geſchmückt mit einem Sternenkranz.

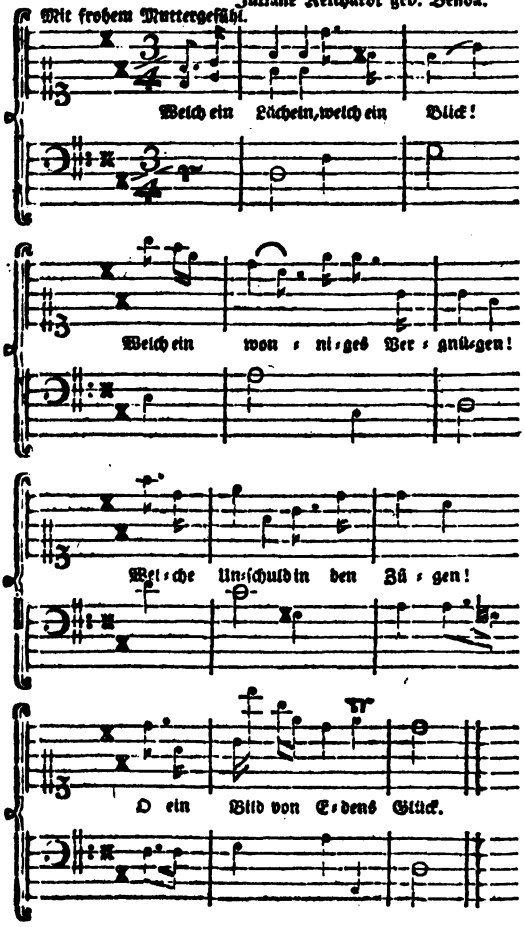
Und noch tauſend, tauſend Gottesgaben
Sind auf Erden rund um dich geſät;
Und die alle, ſollſt du, Liebchen haben,
Wenn dein Herz erſt den Genuß verſteht.

O wir woll'n, ihn dich verſtehn zu lehren,
Brauchen ſüſſe Red', und ſüſſen Sang,
Und du wirſt mit freudiger Begier uns hören,
Und wir erndten frühe deinen Dank.

Wirſt dann wandeln unter Blüthenbäumen,
Unter Gottes lieben lichten Mond,
Und die Tugend wird in deinem Herzen keimen,
In dem Herzen, wo die Unſchuld wohnt!

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Wir empfangen dich mit frohem Sang,
Du gewünschter Knabe, ſieh wir heben
Unſre Händ' empor zum lauten Dank.

Juliane Reichardt geb. Benda.



Das kleine Mädchen.

Welch ein Lächeln, welch ein Blick!
Welch ein wonniges Vergnügen,
Welche Unschuld in den Zügen! —
O ein Bild von Edens Glück.

Wohl dir Engel, im Genuß
Edler Menschheit, theurer Rechte,
Die kein Modezwang noch schwächte,
Wohl im seeligen Genuß.

Ungekräuſelt, ungeſchmückt
Sind noch deiner Bruſt Gefühle,
Ungekünſtelt deine Spiele,
Und dein Köpfchen unverrückt.

Nennſt mit unverſtellten Mund
Jedes Ding bey ſeinem Namen,
Suchſt nicht witzig auszukramen,
Machſt nur Herzensmeynung kund.

Hüpfſt mit unbefangnem Sinn,
Und doch lieblich, und doch blühend,
Alle Herzen an dich ziehend,
Auf die Frühlingsfluren hin.

Schöngeſchmücktre giebt es zwar;
All dein Schmuck — ein Leinenröckchen
Und ein Kranz von Mayenglöckchen
Im gelockten braunen Haar. — —

Und doch, guten Leute, doch,
O ich bitte, ich beſchwöre
Euch bey eures Putzes Ehre:
Schont mir dieſes Engels noch!

Schont des lieben Mädchens noch;
Laßt ihm noch das Leinenröckchen,
Noch den Kranz von Maygenglöckchen
Im gelockten Haare doch.

Laßt ihm noch den Engelsſinn,
Und des Herzens ſüſſe Stille.
Laßt ihm noch der Freuden Fülle,
Laßt ihm noch den Engelsſinn.

Höhnt die ſüſſe Einfalt nicht,
Die ein Blümchen höher achtet
Als den Tand, wonach ihr ſchmachtet,
Höhnt die holde Einfalt nicht.

Ach! noch kennt sie nicht Begier —
Seht in ihren Engelszügen
Dieses frohe fromme Gnügen:
Seht, das Himmelreich ist ihr!

Kleine Gedichte.

An . . .

Immer getreu,
Folge mit der ſüſſen bekränzten
Laute die Muſe dir nach.

Immer getreu,
Stimme zu jedem Ton der Laute
Lieblich harmoniſch dein Herz.

Immer getreu,
Wandle mit dir und der Muſe die Tugend
Bis zum Grabe die Blumenpfade hinüber.

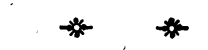
Vom Himmel geſandt,
Krône der ſelige Friede die Tugend.
Aus der Dichter heiligen Hain,
Reiche den Lorbeer dir bald ein Liebling Apollens.

Der verdorrte Baum.

Eine Fabel.

Ein Gärtner, der mit ſtrenger Hand
An ſeinen Bäumen ſchnitt und band,
Und wenn er wilde Zweige fand,
Sogleich von innerm Zorn entbrannt,
Den Bäumchen drohete, den Uebermuth zu zwingen,
In eine Hecke ſie zu bringen.
Der Gärtner, als er putzt und hieb,
Fand auch ein Bäumchen ſchlank und zart,
Von ſchönem Wuchs, und ſeltner Art,
Und das, der Kenner Urtheil nach,
Ihm Frucht und Schatten früh verſprach,
Das aber ihm zu hitzig trieb.
Da holt' er Binſen ſich, und bald
Band er mit grauſamer Gewalt
Den wilden Zögling feſt an eine Stange.

Das arme Bäumchen, ach! es ſtand
Betrübt, und ſchmachtete ſo lange,
Bis es verdorrt an ſeiner Stange
Der weiſe Gärtner fand.



Muß man, der Wildheit vorzubaun,
Die Lebensgeiſter dann erſticken? — —
So ſah ich manch Genie erdrücken,
Das, (Gott verzeih's dem Pädagogen,
Der es zu einem Nichts erzogen!)
Geſchaffen war, mit dichtem Schatten zu erfreun,
Mit Früchten ſüß und rein,
Den müden Wandrer zu erquicken.

Das
Veilchen und der Dornenſtrauch.

Lächelnd ſtand das Veilchen da,
In dem ſtillen Reize, ſah
Nach Bewundrern ſich nicht um;
Demuth war ſein Eigenthum.

Du biſt, ſprach ein Dornenſtrauch,
Immer fröhlich: denkſt du auch,
Daß im Thal du nicht allein
Blume biſt? — Wie biſt du klein!

Und dein Bischen Wohlgeruch —
Meynſt du denn, das ſey genug?
Glaub es, man bemerkt dich kaum
In der weiten Schöpfung Raum.

Aber ſieh die Roſe hier;
Alles kömmt und huldigt ihr,
Grüßt ſie Königinn, und ſpricht:
Sie hab' ihres gleichen nicht.

Sittſam, mit Beſcheidenheit
Lächelts kleine Veilchen, ſtreut
Süſſen Wohlgeruch umher,
Und das Thal erfreut ſich ſehr.

Wenn ich, ſprachs mit frohem Sinn,
Nur ein gutes Veilchen bin.
Meines kleinen Kelches Duft
Füllt zwar nicht die ganze Luft;

Doch mir dankt der enge Kreis,
Den ich auszufüllen weiß,
Und ich kleines Veilchen bin
Glücklich wie die Königinn.

Iſt die Roſe ſchöner gleich,
Und ihr Kelch an Düften reich;
Kömmt das Bienchen doch von ihr
Auch um Honig noch zu mir.

Und oft ſitzt die Schäferinn
Neben mir im Graſe hin,
Dankt mit einem Seufzerchen
Meinem Dufte, heißt mich ſchön.

Sieht zum Himmel dankbar auf,
Schickt ihr Seufzerchen hinauf,
Spricht: o Schöpfer, dank ſey dir!
Auch dies Blümchen ſchufſt du hier. —

Glaub' es guter Nachbar nur,
Immer weiſ' iſt die Natur:
Weiſe gab ſie Roſen Pracht,
Weiſ' hat ſie mich klein gemacht.

Dächtet all ihr Kleinen so:
Wärt' ihr mit dem Veilchen froh,
Und vergnügt mit der Natur,
Brauchtet eure Gaben nur. —
Neben Größre schuf sie euch:
Seyd dem lieben Veilchen gleich! —

Die Ewigkeit.

Nach eurer großen Ewigkeit,
Ihr guten Musen frag ich nicht:
Wenn mirs in dieser Zeitlichkeit
An Lieb und warmer Freundschaft nur,
An gleichgeschaffnen Seelen nie gebricht,
Dann schwinde mit dem Leben meines Daseyns Spur;
Ich neid euch eure Ewigkeit,
Ihr Könige des Pindus nicht. —

An Sophron.

Was frägst du mich, warum auch Edle sterben müssen?
Geh, frag den Tod darum.
Doch — würden sie uns nicht entrissen,
Was wär Elisium?

Thirsis an Theon.

Philindens Tugenden erzählen —
Ich kann es nicht, o Freund,
Ich wüßte aus der Menge nicht zu wählen
Sie alle haben schwesterlich
In ihrer Seele sich vereint.
O laß mich nur von ihrem Werthe schweigen;
Ich will dir ihre Mängel zeigen,
Die zähl' ich leichter — frägst du mich
Wie viel? — Sie hat nur zwey:
Der erste ist; sie hat nie ihren Werth bedacht;
Der andre, sagt mein Herz, er sey;
Sie liebe nicht so sehr, als sie sich lieben macht. —

Für — — —

Laß, o gütige Vorſicht, viel ſeiner Tage,
Viel ſeiner heitern, und ſeine trüben Stunden
Segenthauende Wolken nur ſeyn,
Die bald eine hellere Sonne
Mit ſchönſtem Glanze durchbricht.

An Madame G . . .

bey Uebersendung einer Aurikel.

Sieh Doris, diese Lieblingsblume
Des frühen Lenzen; wie sie sittsam lacht.
Sie strebt nicht nach dem Ruhme
Der schönsten: sie entzückt
Nicht in der Morgenröthe Glanz,
Nicht in der Mittagssonne Pracht:
Bescheiden hat ihr kleiner Kranz
Mit dunkeln Blau der Traube sich geschmückt;
Und doch, welch süsser Balsam strömt aus ihrer Brust!
Sprich, ist sie nicht der stillen Tugend Bild,
Die, ob sie gleich ihr Schleyer dicht verhüllt;
Ob man sich oft an ihrer Einfalt irrt,
Ein Quell der allerreinsten Lust
Für den, der sie gefunden, wird?

Philander.

Philander, Freund, wenn er Philander ist,
Ist gütig, liebreich, ist beschelden,
Voll Mäßigung, weiß wie ein Mann zu leiden,
Weiß menschlich sich zu freun,
Kurz, Milon, alles was du bist,
Weiß er zu seyn. —
Auf seine Güt' und Treue baut' ich Welten. —
'S ist ewig Schade, daß er selten
Philander ist. — —

An Lida.

Jedes Glück des Lebens, Lida, sey mit dir,
Offen jeder Freude sey dein Herz;
Doch kömmt einst ein düstrer Augenblick:
Zürne nicht mit dem Geschick;
Fröhlicher macht zwar das Glück;
Aber weiser macht der Schmerz.

Mein Teſtament.

Fällt ſie zu anderm Staube dahin,
Die abgetragne Hülle,
So iſt, ihr Freunde, dies mein Wille,
Und bleibt mein unveränderlicher Sinn:

Von aller meiner Haabe
Gehöre meine Luſt dem Traurigen,
Mein Schmerz dem ſtillen Grabe,
Mein Gold dem Geizigen,
Mein Muth dem Redlichen, den man gern unterdrückte,
Mein Garten, die Natur,
Wo ich der Freuden viele pflückte,
Und mein Geſang, die Frucht von meinen Frühlingstagen,
Dem frommen Zärtlichen,
Und meine liebſte Flur
Der Freundſchaft ſtillen Klagen.

Mein Ruhm.

Mich ſoll man, wie Corilla nimmermehr
Im Capitol mit Lorbeern krönen,
Mich zwingt kein ſiebenzüngiges Verhör
Zu ungefühlten Probetönen;
Wenn meine Laute willig tönt,
Und mich Belindens Liebe krönt,
Laß ich den Lorbeer den Camönen,
Und bin mit meinen Glück
Und mit der Welt verſöhnt.

Erklärung an . . .

Du wunderſt dich, daß nicht der Ruhm
In ſeines Tempels Heiligthum
Mit Ehrfurcht deine Thaten nennte?
Daß du dich wunderſt, wundert mich;
Denn alles, was er von dir ſagen könnte,
Weiß man ja längſt durch dich.

Mein Rath.

Wahr lehrt von heiliger Städte herab,
Und glaubt, daß man gehorchen müsse:
Folgt seiner Lehr', ihr Schüler der heiligen Schlüsse,
Folgt der, die er unwissend euch gab; —
Wie man nicht lehren müsse.

Philet und Likon.

Philet.

Sprich, weiser Likon, sprich, was denkest du,
Wenn du den Thoren in dem Schooß der Ruh,
Des Ueberflusses und der Wollust siehst,
Indeß des Weisen bittre Thräne fließt?

Likon.

Ich denke, wie so weis' und gut die Vorsicht ist,
Und wie sie sorgsam das Geschick der Menschen mißt.
Dem, der nicht Sinn und Nerven für der Weisheit Freuden hat,
Giebt sie oft Reichthum — an des Reichthums statt
Gab sie zu seinem bittern Schmerz,
Dem Weisen einen Quell der Freud' ins Herz.

An den Schlaf.

O du ſanfter erquickender Engel,
Steige von deinem Himmel herab,
Und bedecke mit leiſem Gefieder
Die Augen meiner geliebten,
Ewig geliebten Freunde.
Aber weiche, weiche von dieſen ſinnenden Augen,
Und laß erſt im Buſen mich forſchen:
War ich des heutigen Tages auch werth? —
Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
(Meine Verſehn, o die werden verziehn.)
Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
Dann meinen innigſten Dank hinauf
Still zum Himmel mich ſeufzen.

Süſſer, erquickender, holder biſt du,
Wohnt hier erſt die Ruhe,
Liſpelt mein eigener Engel hier erſt
Beyfall und Troſt. — —

Das Glück der Dichter.

An — — —

O klage nicht, wenn man auf dem Parnaß,
Statt Blumen oft Cypreſſen pflückt;
Wenn Schmerz und Harm die beſten Seelen drückt;
Wenn dich am Abend der vergaß,
Den dein Geſang am Morgen noch entzückt.
Begehrſt du Lohn für deine Zärtlichkeit? —
Sey edel, Freund, wie dirs dein Herz gebeut.
Des Dichters Glück, es iſt ſein Herz,
Und ſelbſt ſein wolluſtvoller Schmerz.
Gab ihm der Himmel einen Freund: —
Beglückter Thor! o neid' ihn, wenn er weint! —

Thirsis an Lilla.

Dich, Lilla, sollt' ich wol besingen:
Denn wer verdients, wie du so sehr?
Allein, erst müßt' ich dich um etwas bringen:
Ich sollte doch aus meinem Herzen singen,
Und sieh nur Kind, ich hab' es ja nicht mehr.

Die Verlegenheit.

Wenn man dich, Laura, ſieht, verſtummt
man vor der Frage,
Worinn an dir die Götter Meiſter ſind?
Dann will man deinen lichten Geiſt erheben,
So lächelt uns dein Herz, der reinſten Unſchuld Sitz:
Will man dem Herzen dann den Vorzug geben,
So blendet uns dein Witz.

Mirſon an die Lerche.

Was wirbeln deine raſchen Töne durch mein Ohr?
Vergebens ſingſt du mir von deinen Freuden vor,
Seit ſich die Liebe wieder mich verſchwor,
Seit ich die treue Lalage verlor,
Seitdem, o Vogel! hab' ich kein Gehör
Für deine ſchönſten Lieder,
Seitdem, o Freudenſänger, lieb' ich dich nicht mehr.

Bey dem Grabe meiner Lucia.

Hier ſchlummert ſie:
Freundſchaft floß nicht täuſchend
Von ihren Lippen nur;
In ihrem warmen Herzen,
In ihrem Auge voll Seele
Wohnte die Freundſchaft.

Hier ſchlummert ſie:
Bey der Freundſchaft in dem warmen Herzen
Wohnte die Frömmigkeit.

Hier ſchlummert ſie:
Fließet ihr Thränen!
Nicht ihre Aſche zu klagen:
Aus der Aſche blüht einſt,
Wie aus dem Mooſe die Blumen, ihr himmliſcher Leib.

Fließet ihr Thränen,
Segnender Thau,
Fließet, der Frömmigkeit Keim zu nähren.

Hier ſchlummert ſie:
Thränen der Freude, o fließt!
Hier ſchlummre in kurzem auch ich.
Aus ihrer Aſche,
Thränen der Freude, o fließt!
Aus meiner Aſche,
Thränen der Freude, o fließt!
Blüht einſt der ewigen Seele ein himmliſcher Leib.

An Madam G —

den 26. November 1777.

Als sich, o Dorilis, der erste deiner Tage
Einst aus dem Morgenschleyer wand,
Und nun in vollem Glanze stand,
Da senkte sich im rosigten Gewand,
Auf lichtem goldenen Gefieder,
Ein holder Genius hernieder;
Und als er seinen Liebling sieht,
Läßt er zu seinem süßen Lied
Die Silbersaiten beben,
Dann fing er sorgsam an, dein Leben
Aus morgenrothen Fäden schön zu weben.
Und als ihn drauf dein Vater fand,
Wie er an deiner Wiege stand,
Mit jungen Myrthen sie bewand,
Und er ihn frug: wie Jüngling heißest du,
Da drückt er lächelnd dir die kleinen Augen zu,
Da schenkt' er dir die erste Ruh:
Ich heiße Friede, sprach er, und verschwand,
Und wohnt seitdem in deiner Brust. —

Die Glückſeligkeit.

Nicht der, der Perus und Indiens Schätze
In ſeine Kaſten vergräbt;
Nicht der, der Länder erobert und Könige feſſelt,
Des Name die Ehre mit goldenem Schimmer
Unter dem Jubelgeſchrey der ſtaunenden Menge
In ihr Heiligthum trägt,
Den der Schmeichler Inſektenſchwarm täglich umgiebt;
Auch der nicht, der in dem ſtolzen Gebäu
Seiner kühn aufgethürmten Schlüſſe
Sich zum Halbgotte träumt;
Der nur iſt glücklich,
Dem auf dem Schooße der Mutter,
Unter den zärtlichſten Küſſen,
In ihrer Schönheit die Tugend erſchien. — —
Ihm hauchet Roſen- und Veilchenduft
Zephir beym ſilbernen Mondlicht,

Ihm kleidet den Eichenhain Titan in Gold,
Ihm lächelt, ihm blühet die ganze Natur. —
Wenn einst an ihrer Hand Freundschaft ihm winkt,
Noch eine glückliche Seele mit ihm, sich der Natur
und der Tugend gewelht,
Dann sehet des Erdenglücks letztere Staffel,
Dann forschet nach Edens Glückseeligkeit nicht.

Wehe den liebloſen Dienern eines liebevollen Herrn.

Der den Durſtenden ſieht,
Und den Trunk ihm verſagt,
Der des Leidenden Herz
Noch mit Kummer erfüllt,
O, der zittre vor dem,
Der vom Himmel herab
Alles, was er gemacht hat, ſegnet und liebt!

Beruhigung.

Stax läſtert trotzig unſern Gott,
Und ſpottet der Religion.
Dich, guter Medon, kränkt ſein Hohn?
Laß ihn doch, Freund; es ehrt ſein Spott,
Der wie die Schellen, tönt,
† Sie mehr, als ſie ſein Laſterleben höhnt. —

† Die Rede war von einem Spötter, der übrigens die Wahrheiten der Religion nicht läugnet, und deſſen Laſter, dünkt mich, können ſie wirklich höhnen.

In ein Stammbuch.

Sey vom Himmel geſegnet:
Nicht mit der Thoren vergöttertem Gold;
(Doch fehle dir nimmer Friede und Brodt)
Mit des Himmels beſſerm Segen
Sey geſegnet.
Wenn von des Frühlings ſüſſeſter Wonne
Dir dein Herz ſchwillt;
Wenn des Mitleids Thrän' im Auge
Nun zur Freudenthräne ſich wandelt,
Und dich der Elende Schutzengel heißt,
Dann, dann lohne mit herzlichem Handdruck
Dir, mit Blicken voll Seel' ein Freund.

Clito.

Wenn Cellus vom Clito ſagt;
Er widerſpreche ſich, und ſey
In ſeinem Thun ſich kaum ſo gleich als Tag und Nacht,
So irrt er ſich, ich ſag' es frey.
Nein, Clitons Thun, trotz ſeinem Widerſinn,
Iſt allzuwahr und ſagt;
Wie gut der Himmel ihn,
Wie ſchlimm er ſich gemacht.

Gottes Liebe.

Nur ein Wink und Frühlingslüfte wehen
Auf den Winterſturm. —
Nur ein Wink und Seraphim entſtehen,
Und im Staub der Wurm. —

Und ſo groß iſt Vater deine Liebe?
Groß wie deine Allmacht iſt die Liebe?
Seligkeit des Himmels — o ich fühle dich!

An Lina.

Wie unter den Roſen im ruhigen Thal
Täubchen voll Unſchuld ſcherzen,
Wie in dem duftenden Klee,
Unten am ſilbernen Quell
Lämmer ſich jugendlich freuen,
Wie der glückliche Hirt,
(Könige neidet er nicht,
Wenn ſeine Iris ihm lächelt)
Wie ſich der glückliche Hirt,
Wenn im erwachenden May
Alles zur Freude ihm winkt,
Lockenden Freuden ſorglos ergiebt,
Lina, ſo folge du auch
Jeglichem Wink der Natur,
Freue dich ruhig der ſeligen Zeit,
Die uns im Roſenſchmuck lächelt:

Doch sey sie der Unschuld geweiht.
Sind einst die Rosen verblüht,
Eilt mit beflügeltem Schritt
Unsere Jugend vorüber,
Daß dann die Weisheit uns gern
In ihre schützenden Arme empfang,
Und jegliches Tages Begleiterinn sey,
Bis sie dem Führer zur himmlischen Ruh,
Einst unser irrdisches Leben vertraut.

Das Vergißmeinnicht.

Was blickst du, Kind des Aethers, unter
Kraut und Rohr,
Was blickst du so verschämt hervor?
Hofft, gutes Blümchen, ob man dich nicht sieht? —
Vergebens — Auch dein letzter Reiz entflieht —
Doch zürne nicht mit der Natur —
O nein! dort kömmt mit seinem Schäfer von der Flur
Ein liebes Mädchen, setzt an deinem Bach
Voll süßem Ernsts sich nieder; denkt
Der wundervollen Schönheit nach,
So reich, so tief in die Natur gesenkt.
Sie lächelt ruhig; zärtlich blickt
Sie ihm ins Auge, zärtlich pflückt
Sie Blümchen dich, und spricht:
Da Freund — vergiß mein nicht!

Chloe an die Nachtigall.

Du bist mein Vogel, ja dich muß ich lieben;
Du bist für mich gemacht.
All' deine Triebe gleichen meinen Trieben,
Du liebst, wie ich, die Nacht,
Du liebst wie ich die schattigsten der Bäume,
Und kurz ist deine Ruh und meine Ruh;
Du liebst wie ich einsamen Klaggesang,
Und lieber Vogel, ich und du,
Wir seufzen Tage lang und Nächte lang.
Gewiß sind deine Träum' auch Liebesträume.
Du, guter Vogel, bist für mich gemacht.

Ich will zu dir in deinen Sträuchern
Zum Schutzort stiller Schmerzen schleichen,

Da will ich ungesehn mich kränken,
Mit meinen Thränen Moos und Blumen tränken;
Voll Sympathie will ich mit dir mich härmen,
Mit dir in bangen Tönen schwärmen,
Wie du, den Rest der holden Frühlingstage
In Seufzen theilen, und in stiller Klage.

Die Freude.

Ich ſuchte ſie, die ſchöne Freude,
Ich ſuchte lang, und fand ſie nicht,
Sie barg mir ſtets ihr Angeſicht,
Doch ich in meinem tiefen Leide
Fand einen Freund — wir klagten beyde:
Und ſie enthüllt ihr Angeſicht,
Und ſagte lächelnd: klaget nicht,
Ich, Tochter der Geſelligkeit,
Ich fürchte ſtumme Einſamkeit,
Und fliehe weit der düſtern Grübler Schritte —
Doch lieb' ich holde Traulichkeit,
Und von zween Freunden bin ich gern der dritte

Fabel.

Einſt hatt' ich einen kleinen Garten
Den pflegt' ich immer treu zu warten;
Denn inniglich war er mir lieb.
Und jedes gute Pflänzchen, das er trieb,
Und jedes Blümchen, ach! war mir ſo werth,
Daß es von meiner Hand genährt,
Getränkt vor meinen Augen ſchoß,
Und lieblich duftend blühte. —
Doch ach! nicht Thüren oder Schloß,
Kein Hüter, der ihn hüte — —
Kein Bach, der ihn zum Schutz umfloß,
Kein niedrer Zaun bewahrte meinen Garten. —

Einſt ward es mir ihn ſelbſt zu warten,
Ich weiß nicht mehr wodurch verwehrt.
Und nun, ihr lieben Leute, hört,

Wie's mir mit meinen Garten gieng.
Es kam ein groſser fremder Mann,
Zu Pferde, glaub' ich, kam er an,
Dem ſchien es luſtig drinn zu ſeyn,
Da ging er grades Wegs hinein,
Und fand ein wunderlich Behagen,
Mit ſeinem Stocke drein zu ſchlagen.
Die Blümchen waren wol nur klein,
Auch konnt' es ihn nicht hoch erfreun,
Doch, wie geſagt, er fand Behagen,
Mir meine Blumen abzuſchlagen.

Da kam ich nun von ohngefehr
Zu meinen Garten wieder her,
Und ſeh' dem groſsen Manne zu,
Und ſchweig' — denn wiſst, ich bin nur klein. —
Doch macht' mir's innre Herzenspein;
Ach! ſeufzt' ich, böſer Fremder, du!
Mir meine Pflanzung zu zerſtören!!
Doch er, er wollte mich nicht hören,

Und ſchwang den Stecken immmerfort,
Von einem Ort, zum andern Ort,
Als wenn da keine Blumen wären;
Denn ihn erluſtigte ſein Spiel. —
Und ich vergoß der Thränen viel,
Und ſah den großen fremden Mann
Mit jammervollen Blicken an,
Und härmte mich um alle Ruh.
Da rief mir eine Stimme zu:
„Was ſiehſt du ihn ſo düſter an?
Iſt eben nicht ein böſer Mann,
Weiß nicht, daß du die Blümchen liebſt.
Wenn du ihm gute Worte giebſt,
Ich ſteh dafür, er bleibt davon.“
Das that ich nun — und Gottes Lohn!
Er gieng mir wirklich auch davon. —

War wahrlich viel! (geſagt zu ſeinen Ehren)
Mein kleiner Garten hatte traun!
Nicht Thüren, Hecken oder Zaun.

Er konnte ja, (wer wollt's ihm wehren)
Ihn bis auf Strunk und Stiel verheeren.

„Ja wohl! doch nun der Fabel Sinn?“
Der, lieben Freunde, liegt schon drinn.
Lest mur für Garten, Mädchenherz,
Pflanzt Tugenden statt Blumen drinn,
Für Stecken lest des Reuters wilder Scherz,
Und so habt ihr den ganzen Sinn.

Anhang.

Einige prosaische Aufsätze.

Ueber die Langeweile.

O ihr Väter, die ihr den trunknen Blick an dem geliebten Sohne weidet! Mütter, die ihr mit zärtlichem Arm, mit klopfendem Herzen den trauten Liebling eures Busens umfaßt; sind euch die Tage, ist euch die Glückseeligkeit eurer Geliebten theuer, so schützt, so schützt sie vor dem mißbehaglichsten aller Dinge, vor der Langenweile. Sie ist aller Verläumdung Mutter; oft die Mutter der Grausamkeit, der Bosheit. Wenn sie durch die Gefilde der seligsten Freuden wandelt, welken all' ihre Blumen dahin. — Stand an der Wiege eures Lieblings der Genius und goß aus seiner Schaal' einen Tropfen göttlichen Feuers in seinen Busen, so braucht ihr ihn nicht zu schützen: der

Götterfunke wird auflodern, lichte Flammen werden durch alle Adern strömen, und mit allgewaltiger Kraft der Unholdin zu fliehen gebieten. Aber schützt ihn, ich bitt' euch, wenn dieser Hauch der Gottheit ihm versagt ist.

Der Mensch ist, wie wir alle wissen, ein lebendes Wesen, und mit einem höhern Leben beseelt, als die Thiere auf der Weide und in den Wäldern. — Wozu alle seine Betriebsamkeit, sein Emporstreben nach Wirkung, wenn er nicht zum geschäftigen Seyn, zum Bilde der würkenden, schaffenden Gottheit bestimmt ist? Das lallende Kind, wenn es die ersten Gedanken stammelt, die ersten Entwürfe vorbringt, sagts nicht mit seinem unstudierten Geschwätz, daß es nicht blos sein Daseyn erhielt, die vollen Brüste seiner Mutter, und einst den irrdischen Nahrungsbecher der Natur zu leeren? sagts nicht; sein Daseyn habe noch andere Zwecke?

Doch, legt diese Triebe fein zeitig in Fesseln, bindet die Flügel des aufstrebenden Geistes; die

Natur

Natur wird, wenn sie des Kampfes müde ist, erliegen, und das junge Mißgeschöpf wird in menschlicher Gestalt seine Nahrung thierisch genießen und verdauen, um zu wachsen, und wachsen und zunehmen, um abzunehmen und zu sterben. Nun denke man aber nicht; man habe diesen Würkungstrieb getödtet; man hat ihn in Schlummer gewiegt, aber er wird erwachen. — Wehe dem armen Geschöpf, wenn es bey seinem Erwachen unfähig ist, ihn zu stillen! Träumend, wirds umher gehen, wähnen, es gebreche ihm thierische Nahrung, Nahrung zu sich nehmen, und ungesättigt nach unbekannter Nahrung hungern. — Ist wol in der Natur ein größeres Uebel, als unzusättigender Geistesmangel? — Es wird die weite Schöpfung durchsuchen, und weil ihm niemand seine Nahrung kennen gelehrt, keine Sättigung finden.

Weit davon den Quell dieses Unvermögens in seiner Seele zu suchen, wird es, die reiche Schöpfung anklagen, sie sey leer und öd', und

die liebevolle Natur, sie sey karg. — Mit dieser verunedelten, keiner Freud' empfänglichen Seele wird es, wenn's nicht dem Schwamme gleich an den Ort seiner Entstehung wurzelt, umherziehn, von der Sonne gebrannt und geblendet; aber nie erquickt, nie erwärmt, von Blumen und Früchten umduftet, mit stumpfem Organ, von allen Freuden der Natur angelächelt eingeladen: „Hier sind wir! genieß uns!" mit gehaltnen Augen, mit tauben Ohren umherziehn, und vor herzlichem Durst nach Leben und Geschäftigkeit seufzen: „mit ekelt zu leben!"

Sind seine Nerven noch nicht ganz erschlafft, verlor sein Daseyn noch nicht alle Fühlbarkeit, sein Durst wird heftiger werden. — — Wer Durst leidet, und keine reine gesundheitströmende Quelle weiß, auch keinen Führer hat, der sie ihm zeigte; oder zu müd' und träg' ist, ihm zu folgen, was wird er thun, als zur nächsten Pfütze schleichen, und ihn löschen? — Unseeliges Geschöpf! Ein Fremdling in der Natur, irrt es

umher,

umher, unbekannt mit ihrer Wonne, unbekannt mit wahrem Leben, und seine Seele befällt ein quälendes Mißbehagen, und dieses Mißbehagen mit welchem Vergehn, mit welcher Unthat sollt's ihn nicht vertraut machen? — Er spricht zum Neide: mein Bruder, und heißt die Bosheit Freundinn. —

Aber wohl, wohl dem! ein Vorgefühl elysischen Friedens wallt in seinen Adern, bebt durch alle Saiten seiner Seele, der mit der Natur in liebsamen harmonischen Verständniß, deine geheimste Stimme hört, deinem kleinsten Gesetze folgt! Wohl dem Glücklichen, dem seeligen Weisen, das die Führer seiner Unschuld merken lehren, auf ihre Stimme; wenn sie rief: „Jüngling! Thätigkeit nur ist Leben, und Arbeit ist Genuß" — und der Lohn? — „Sieh meinen ganzen freudenvollen Becher biet' ich dir dar! Nur vergiß nicht! schon Arbeit ist Genuß, und sie würzet den Becher. Trink' ihn so oft du dürstest, und du wirst des Nektars nie Mangel haben."

Wohl dem, der Ohren hat, dieſe Stimme zu hören. Sprecht nicht; die meiſten Geſchäfte des Lebens ſind zu klein; woher ſollen wir nehmen dieſen Muth, dieſen Geiſt, dies lohnende Gefühl! Klein die Geſchäfte, wodurch wir unſern Gefährten den Weg des Lebens ebnen? Ich bitt' euch! was heißt ihr denn groß?

Und was verdient denn Geſchäft zu heißen, das dieſen Endzweck nicht hätte?

Aber man verſtehe mich. Ich ſage nicht, jeder der ſeinen Sohn lieb hat, laß ihn Gelehrter, Staatsmann, Soldat werden. Entdeckt ihr einen edlen Keim in ſeiner Seele, pflegt ihn wohl, nützt ihn aufs beſte, die Welt und die Nachwelt wirds euch danken. Doch, wen der Genius mit ſeinem edelſten Nektar nicht tränkt, dem giebt er vom zweyten deſto reichlicher. Wards eurem Liebling nicht gegeben den Pilgerpfad zu meſſen, zu erforſchen, wo er am beſten ſey, vorher zu ſehn, und die Wanderer zu warnen, wenn ein Abhang, eine Klippe kömmt, ſie vor Irrwegen

und

und Räubern zu schützen; oder wo der Pfad sicher ist, ihn mit Blumen zu streuen; laßt ihn Holz und Steine zusammentragen, wo er unwegsam ist, laßt ihn Früchte sammlen, und Speise für die Wandrer bereiten. Wer heißt euch denn, ihm den großen Gedanken nehmen, er sey zum Nutzen der Gefährten da?

Oder meynt ihr, wer nur feste Nerven und Mark zur Arbeit bekam, sey unfähig dieses Gedankens, unfähig dieses himmlische lohnende Gefühl — ich hab' etwas Gutes gethan — zu schmecken? Ihr lästert die Natur! Sie vergißt keines ihrer Kinder. Jeglichem gab sie Kraft zum Würken und Thun, jedem der denkenden Wesen Sinn genug, den Lohn zu schmecken: tragt nur Sorge, diesen Sinn nicht zu betäuben.

O ihr eifrigen redlichen Väter! ihr weichen liebeschmelzenden Mütter, ich bitt' euch, beschwör' euch, bey eurer Liebe, bey dem Glück, bey dem wahren Leben eurer trauten Lieblinge, bey den dankenden segnenden Thränen, die sie einst eurem

Grabhügel opfern werden, haucht ihnen mit euren zärtlichsten Küssen den großen Gedanken ein: Du wurdest und lebst um den Gefährten deiner Wanderschaft zu nützen. Ihr gabt ihnen das Leben, wolltet ihr die Seele des Lebens ihnen verweigern?

Und wie kann man mit diesem Gefühl; (denn es bleibt kein kalter Gedanke, er wandelt sich indem er gedacht wird, zum Gefühl) wie kann man mit diesem Gefühl die Stunden des Lebens verlängern oder verkürzen, nachdem man's bedarf, dünkts einem, sie schleichen träg' und langsam dahin: man darf nur gehn und thun, und fühlen, daß es gut sey, thun, sie werden eilen, daß man meynen möchte, der Westwind hab' ihnen Flügel geliehen.

Sausen sie pfeilschnell vorbey, daß man vergebens strebt, sie beym Genuß zu haschen, so überzähle und rechne wer ein Recht dazu hat, was

er

er gethan, und ſie falten die Flügel, und breiten ſich wie eine ſchöne fruchtbare Landſchaft vor ihm aus! —

Bedenkt ihr wohl, wenn ihr Leben ſprecht, was Leben heißt? wähnt ihr nicht oft, das Wallen des Bluts in den Adern ſey Leben? Wohl ein Leben das eines Halbengels würdig iſt! —

Wer ein Herz hat zu fühlen, der fühle! fühle des Menſchen ganze Würde, und erröthe vor einem Leben der Pflanzen, die Saft und Nahrung aus der Erde ſaugen, Saft und Nahrung durch ihre Adern verbreiten, wachſen und ſterben. —

Dem Geſchäftigen lacht überall ein Quell der Freude; dem Müßigen verſiegen, wenn er zu trinken gedenkt, all' ihre vollen Ströme. —

Wodurch wird uns die Gottheit göttlicher, als durch ihre tägliche Schöpfung! Ihr Daſeyn iſt wür-

würkende Urſach, ihr Leben iſt Thun. Laßt uns ähnlich werden ihrem Bilde! Aehnlich, wie Menſchen es werden können. —

Ach! willkommen ſüſſeſter, aller Gedanken, willkommen in meiner Seele! Mit welchem Frieden im Innern, mit welchem Selbſtgefühl tritt das ächte Kind der Natur einſt von der Bühne des Lebens, (ſollte auch im Frühlinge der Jahre ſeyn,) das im Abtreten ohn' Erröthen ſich ſagen darf: ich that was ich konnte; deſſen Abzug die Schauer mit thränendem Auge ſegnen; auf deſſen Grabſtein man ſchreiben darf; „dieſer Stein deckt die Reſte eines Jünglings an Jahren, eines Greiſes an Thaten!“ — —

Den 18. Februar 1780.

Seyd mir heilig, Gedanken des Grabes, seyd mir heilig! Da liegt die verlaßne Hütte meiner unsterblichen Mutter, und bald wird man ihre Trümmer ins Vorrathshaus der Natur verwahren — bald wird man sie auf immer von mir trennen. Mag man sie doch dahin tragen — sie ist treue Bewahrerin die Mutter Natur. — Kein Stäubchen dieser Trümmer wird verlohren — sie sammlet sie alle — und o große seelenerhebende Hoffnung! ein herrlicher Tempel wird aus der zerfallnen Hütte, eine ewige Wohnung des ewigen Geistes! — Licht und Klarheit wird ihn umstralen, unvergängliche Klarheit! — So tragt sie denn hin, die Reste der leimernen Hütte, tragt sie hin — mit ruhigem thränenlosen Auge werd' ich euch folgen, nur senkt sie ins Vorrathshaus der Natur — — nicht in Kammern von Men-

schen

schenhänden gewölbt. Auf den Hügel der stillen heimlichen Gruft, umdämmert von Gottes Monde, umweht von Gottes Lüften, umdüftet von seinen Blumen will ich mich setzen, da will ich horchen auf die leisen Stimmen der Unsterblichen, da sollen hohe Gedanken des ewigen Lebens, Vorgefühle des Himmels mich umfließen, da sollen die heiligsten Entschlüsse mein Herz erwärmen. — Dann will ich aufstehen, forteilen vom Entschluß zur That, dann werden die Bewohner des Himmels, dann wirst auch du, o Mutter! lächelnd herunter schaun — und öffnet man auch meinen Gebeinen das Vorrathshaus der Natur, meine befreyte Seele mit Friedensgesängen des Himmels begrüssen. —

Verzeichniß der Gedichte.

enen mit einem * bezeichneten stehen hier Me-
len bey; zu denen mit † bezeichneten stehen Me-
len in einer Sammlung Lieder für Kinder,
i dem Herausgeber dieser Gedichte, die bey He-
) in Hamburg nächstens herauskommt?)

Lyrische Gedichte.

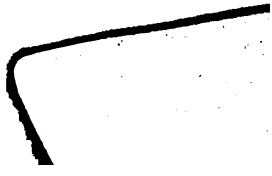
eine Leyer — Seite 9
Werth des Lebens — 11
Morgen — 15
Morgenröthe — 18
reundschaft — 21
Glück des Lebens — 25
August — 28
Mörgens — 32
erste Jenner an Silvius — 35
inem Frühlingsmorgen — 39
Muse — 42
esang — 46
ay — 50
a, beym Untergang der Sonne — 54
ngen — 56
. . . berg — 58
eine Reseda — 62
erbst — 64
us — 69
e welke Rose — 72
chmerz — 74
nen Leichstein — 76
eburtstage — 77
ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken. David. — 79
ort — 83
ordlicht — 86
n Frühling — 88
: kleine Sophie — 93
unfzehnten März — 94
, an die Rosenknospe — 97
e, an das Herz — 100
— 103
die Nachtigall — 107
erlied beym Aufgang der Sonne — 110
— 113
— 115
Morgens im Walde — 117

† Frühgesang Seite 12
Des Morgens im Saatfelde — 12
Am neun und funfzigsten Geburtstage meiner Mutter — 12
Im März, als es Krieg ward — 12
Der Sturm — 13
Die Kunst, geliebt zu werden — 13
* An ein neugebohrnes Kind — 13
* Das kleine Mädchen — 14

Kleine Gedichte.

An . . . — 14
Der verdorrete Baum; Eine Fabel — 15
Das Veilchen und der Dornenstrauch — 15
Die Ewigkeit — 15
An Sophron — 15
Thirsis an Theon — 15
Für — — — — 15
An Madame S . . . bey Uebersendung einer Anrikel — 16
Philander — 16
An Lida — 16
Mein Testament — 16
Mein Ruhm — 16
Erklärung an . . . — 16
Mein Rath — 16
Philet und Likon — 16
An den Schlaf — 16
Das Glück der Dichter — 16
Thirsis an Lilla — 17
Die Verlegenheit — 17
Mirson an die Lerche — 17
Bey dem Grabe meiner Lucia — 17
An Madam S — — 17
Die Glückseligkeit — 17
Wehe den liebelosen Dienern eines liebevollen Herrn — 17
Beruhigung — 17
In ein Stammbuch — 18
Clito — 18
Gottes Liebe — 18
An Lina — 18
Das Vergißmeinnicht — 18
Chloe an die Nachtigall — 18
Die Freude — 18
Fabel — 19

Prosaische Aufsätze.

Ueber die Langeweile — 19
Den 18. Februar 1780. — 20

JUL 7 1952